



WEISSER RING

Die Zeitschrift für Opferschutz und Prävention.

36. Jahrgang 4/2013_G 4266

AKTUELL

ZWANGSHEIRAT
BEDEUTET
UNTERDRÜCKUNG
AUF LEBENSZEIT

OPFERHILFE

PFLEGER BETÄUBTE
PATIENTIN FÜR
SEXUELLEN
ÜBERGRIFF

VORBEUGUNG

NEUES SEMINAR:
EHRENAMTLICHE
FIT MACHEN FÜR
DIE PRÄVENTION



NEUER VORBEUGUNGSFILM FÜR SCHULEN

WEGE AUS DEM CYBER-MOBGING

Standards für die Opferhilfe im WEISSEN RING

Der WEISSE RING ist in Deutschland die einzige bundesweit tätige Organisation der Opferhilfe. Unsere Mitarbeiter/innen erledigen ihre Aufgaben professionell nach Standards, die der Geschäftsführende Bundesvorstand im Frühsommer auf der Internetseite www.weisser-ring.de unter dem Button „Standpunkte“ veröffentlicht hat.

Die Opferhilfe des WEISSEN RINGS wird getragen von der Idee, uneigennützig Menschen zu helfen, die von vorsätzlichen Straftaten betroffen sind, heißt es darin. Diese Hilfe von Mensch zu Mensch erbringen die Opferhelfer/innen ehrenamtlich und professionell. Sie bringen Lebens- und Berufserfahrung aus verschiedenen Bereichen mit und sind ausgebildet als Ansprechpartner und als Lotse, um die Situation eines Kriminalitätsofopfers zu erkennen und passende Hilfsangebote zu vermitteln. Unser bürgerschaftliches Engagement unterstützt Opfer dabei, ihr Leben nach der Straftat neu zu ordnen.

Ehrenamtliche Betreuung

Wir sind unabhängig von staatlicher Finanzierung und nehmen Partei für die Kriminalitätsofopfer. Die Hilfe des WEISSEN RINGS ist kostenlos und wird jedermann – auch Nichtmitgliedern – gewährt. Unsere Opferhelfer/innen arbeiten ehrenamtlich und nehmen keine persönlichen Vorteile und Vergütungen entgegen.

Wir helfen allen Opfern vorsätzlicher Straftaten, wenn uns das Vorliegen der Straftat hinreichend plausibel erscheint. Die Hilfe ist unabhängig von einer Strafanzeige oder von der Verurteilung eines Täters. Wir helfen auch den Angehörigen und dem Opfer nahe stehenden Personen, Nothelfern und Tatzeugen. Wir helfen Menschen, die in Deutschland leben, auch wenn sie im Ausland Kriminalitätsofopfer werden. Die Vielzahl der Fähigkeiten und Erfahrungen, die unsere Opferhelfer/innen mitbringen, und deren zeitliche Flexibilität ermöglichen es, jeweils einen passenden Opferhelfer/innen zu finden. Die Betreuung eigener Familienangehöriger und Freunde als Opfer vermitteln die Opferhelfer/innen an andere Opferhelfer/innen weiter und vermeiden so Interessenskonflikte.

Wir stehen auf der Seite des Kriminalitätsofopfers. Wir achten und respektieren



den Menschen in seiner Opfersituation und wir akzeptieren vorurteilsfrei seine Entscheidungen. Durch unsere Haltung und unser Verständnis stärken wir die Menschen, die Opfer einer Straftat geworden sind. Das Opfer kann sich auf unsere Verschwiegenheit gegenüber Dritten verlassen. Allerdings haben Opferhelfer/innen im Strafverfahren kein Zeugnisverweigerungsrecht gegenüber Gericht und Staatsanwaltschaft.

Wir machen unsere Hilfe bei den Netzwerkpartnern und Erstanlaufstellen bekannt. Wir bieten aktiv Hilfe an und begleiten das Kriminalitätsofopfer, so lange es uns braucht. Wir nehmen die Betroffenen in ihrer jeweiligen Lage und mit ihrem Lebensstil an. Wir unterstützen den betroffenen Menschen auf seinem Weg und zeigen ihm dabei Möglichkeiten auf, sich selbst zu helfen. Dabei achten wir seine Entscheidungsfreiheit.

Wir entwickeln im persönlichen Gespräch die für den konkreten Fall möglichen Hilfeleistungen. Dabei setzen wir auch unsere finanziellen Soforthilfen und Hilfeschecks ein, die unmittelbar und schnell tatbedingte Notlagen überbrücken.

Lotsen im Hilfenetz

Die Opferhilfe-Standards gehen auch auf die Lotsenfunktion der Mitarbeiter im Hilfenetz sowie die Hilfen bei materieller Not ein. Breiten Raum nimmt zudem die Qualität der Betreuung und das Qualitätsmanagement ein. So heißt es unter anderem:

Wir sind mit den verschiedenen Straftaten und ihren Folgen vertraut und wissen wie unterschiedlich Menschen auf Belastungen reagieren. Wir kennen die besonderen Folgen und Probleme z. B. bei häuslicher

Gewalt, Stalking und Kindesmissbrauch. Wir wissen, wie mit den belastenden Folgen von Straftaten umzugehen ist, welche besonderen Probleme sie auslösen und wie mögliche Hilfen aussehen können.

Wir haben Erfahrung damit, innerhalb welcher Zeiträume und in welchen zeitlichen Dimensionen psychische Belastungen auftreten können und richten unsere Gesprächsführung an den Bedürfnissen der Kriminalitätsofopfer aus. Wir wissen, wie sich die Belastungen äußern und gehen adäquat, respektvoll und verständnisvoll mit Opfern um.

Orientiert an Bedürfnissen des Opfers

Wir arbeiten im Netzwerk und kennen die psychosozialen, psychotherapeutischen und medizinischen Hilfestrukturen. Wir kennen Therapeuten, die auf dem Gebiet der Traumatologie ausgebildet sind und qualifizierte, auf die besondere Situation der Verletzten abgestimmte, therapeutische Unterstützung anbieten. Wir wissen, welche Ärzte und Kliniken bei welchen Erkrankungen ansprechbar sind.

Die Hilfe und Unterstützung orientiert sich an den Bedürfnissen der Opfer. Wir stellen materielle Hilfen schnellstmöglich zur Verfügung. Dabei berücksichtigen wir die Dringlichkeit der Hilfe.

Kriminalitätsofopfer erreichen den WEISSEN RING durch Kontaktaufnahme mit der Außenstelle oder über das Opfer-Telefon. Wir machen unser Hilfsangebot bekannt und erleichtern dadurch Opfern, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Alle angesprochenen Stellen sorgen für eine Betreuung und interne Weitervermittlung ohne zeitliche Verzögerung. Mehr unter: www.weisser-ring.de

Isabelle hat keine Ahnung, was eigentlich los ist: Keiner redet mehr mit ihr und gleichzeitig spürt sie, dass hinter ihrem Rücken etwas gegen sie im Gange ist. Ein Mitschüler erklärt ihr, wie sie wieder auf ihren gehackten Account zugreifen und sich Hilfe holen kann. Der Film „Escape the Fate“ präsentiert das Thema mit vielen Facetten



Foto: Klaus Gagel



Foto: Marius Becker/dpa

6 Zwangsverheiratung und Ehrverbrechen sind eklatante Menschenrechtsverletzungen, sagt Serap Çileli, die aufgrund eigener Erfahrungen den Verein peri e. V. gründete, um Bedrohten und Betroffenen beizustehen



Foto: Ingrid Weber

12 Peter Kovács (links) und Mark Endres spielen im Film „Escape the Fate“ wichtige Rollen: Peter als Täter Felix, Mark als Helfer Max. Beide freuten sich über die guten Kritiken für den Film, der über Cyber-Mobbing aufklärt

14 Kriminalitätsvorbeugung ist neben der Opferhilfe ein erklärtes Ziel des WEISSEN RINGS. Der Verein bietet zu diesem Ziel nun in seinem Aus- und Weiterbildungsprogramm ein eigenständiges Seminar zur Professionalisierung der Ehrenamtlichen in den Außenstellen an, an dem unter anderem Ellen Fippinger (l.) und Sabine Hoffmann teilnahmen



Foto: Ingrid Weber

Gewalt gegen Frauen ist weltweit sehr verbreitet

Jede 3. Frau auf der Welt ist betroffen von Gewalt, stellt eine Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO fest. Die gesundheitlichen Folgen, physisch wie psychisch, haben epidemische Ausmaße, stellt WHO-Generaldirektorin Margaret Chan fest.

10

AKTUELL

Zwangsverheiratung heißt Unterdrückung auf Lebenszeit

6

Mädchen in Not finden Rat und Hilfe

9

Dissertation zu (Ehren-)Mord

9

Rufnummer für Frauen in Not wird viel genutzt

11

VORBEUGUNG

Film zeigt Wege aus dem Cyber-Mobbing

12

Neues Seminar: Ehrenamtliche fit machen für die Prävention

14

OPFERHILFE

Pfleger betäubte Patientin für sexuellen Übergriff

16

Opferrechte spielten keine Rolle: Verfahren einfach eingestellt

19

Wütender Stalker verprügelt Freunde seines Opfers

20

Ein ausgesprochen hilfsbereiter Nothelfer

21

EHRENAMT

Sarah Hamerlak fand schon als Schülerin zum WEISSEN RING

22

Brigitte Grüning gibt die Betreuung von Opfern Erfüllung

23

RUBRIKEN

Magazin	4
Menschen	24
Aus den Ländern	26
Danke	28
Impressum	29
Mitglied werden	30

Bundespräsident Gauck (rechts) mit der WR-Vorsitzenden Müller-Piepenkötter, Schatzmeister Wanninger und Stefan Fritsch für die Bundesgeschäftsstelle



Foto: Bundesregierung/Jan-Philipp Eberstein

Geschäftsführender Bundesvorstand zu Gast bei Bundespräsident Joachim Gauck in Berlin

Sehr interessiert an der ehrenamtlichen Arbeit der Mitarbeiter im WEISSEN RING zeigte sich Bundespräsident Joachim Gauck beim Besuch des Geschäftsführenden Bundesvorstands an seinem Amtssitz in Berlin.

Die WR-Bundesvorsitzende Roswitha Müller-Piepenkötter erläuterte neben den grundsätzlichen Formen der Hilfe für Kriminalitätsoffer die Schwerpunkte der aktuellen Arbeit. Dabei betonte die ehemalige Staatsministerin die Alleinstellungsmerkmale des WEISSEN

RINGS, wie die Selbstfinanzierung ohne staatliche Mittel, den Verzicht auf Einschränkungen im Bereich der Delikte oder Tatorte sowie die Bedeutung des ehrenamtlichen Elementes in der Opferarbeit.

Gerhard Müllenbach konnte aus eigener Erfahrung über die praktische Opferarbeit berichten. Schatzmeister Franz X. Wanninger erläuterte dem Staatsoberhaupt, wie sich der WEISSE RING finanziert und wofür die Gelder verwendet werden. Der Stellvertretende Bundesvorsitzende Jörg Ziercke

ging auf den Rang der kriminalpräventiven Arbeit ein. Begleitet wurde die Delegation durch den Kommissarischen Bundesgeschäftsführer Stefan Fritsch, Referatsleiterin Barbara Wüsten und Pressesprecher Veit Schiemann.

Die Vertreter des WEISSEN RINGS unterstrichen, dass sich vieles in Deutschland für die Opfer von Kriminalität und Gewalt verbessert habe, dennoch in einigen Bereichen weitere Veränderungen zugunsten der Opfer erforderlich sind. ■

**Spenden
helfen!**

Spendenkonto

34 34 34

Deutsche Bank Mainz

BLZ 550 700 40

Sparkasse Mainz

BLZ 550 501 20

Internet-Kriminalität nimmt zu

In den letzten fünf Jahren hat sich die Kriminalität im Internet verdoppelt, berichtete Jörg Ziercke, Präsident des Bundeskriminalamtes und Stellvertretender Vorsitzender des WEISSEN RINGS, in Kiel. „Das Gefährdungspotenzial ist unverändert hoch“, sagte er auf einer Pressekonferenz mit dem schleswig-holsteinischen Innenminister Andreas Breitner.

Laut Kriminalstatistik stieg die Zahl der Cyber-Crime-Fälle in Deutschland 2012 im Vergleich zum Vorjahr um acht Prozent auf fast 64.000 Fälle. Die Aufklärungsquote liegt bei gerade 30 Prozent, berichtete Ziercke.

Diese Situation bezeichnete der BKA-Chef als völlig unbefriedigend. Hinzu kommt die ausgesprochen hohe Dunkelziffer in diesem Deliktfeld. Die



Jörg Ziercke, BKA-Präsident und Stellvertretender WR-Bundesvorsitzender

Ursache für die geringe Aufklärung sieht Ziercke im Verbot der Vorratsdatenspeicherung in Deutschland. Breitner setzt sich in dieser Angelegenheit für eine europäische Lösung ein, der sich Deutschland dann anschließen sollte. ■

Liebe Leserin, lieber Leser,

Vorbeugung ist der beste Opferschutz: Was wie eine Binsenweisheit klingt, ist doch weit mehr: eine belegte Tatsache. Kriminalitätsvorbeugung im WEISSEN RING bildet einen Schwerpunkt in dieser Ausgabe. Wir stellen einen Film zu Cyber-Mobbing vor, der sich an Schülerinnen und Schüler richtet und in der Außenstelle Kronach/Lichtenfels/Kulmbach auf Initiative von Außenstellenleiter Alfons Hrubesch entstanden ist, unter Beteiligung von Schülern mehrerer weiterführender Schulen, begleitet von Experten aus Schulen, Polizei und Wissenschaft – und empfohlen vom Kultusstaatssekretär Bernd Sibler für die bayerischen Schulen. Außerdem stellen wir Ihnen ein Seminar im Rahmen der Aus- und Weiterbildung des Vereins vor: Kriminalitätsvorbeugung ist eines der Satzungsziele des Vereins, oft genug aber nimmt sie in der täglichen Arbeit neben der Opferbetreuung einen hinteren Rang ein. Das soll verbessert werden durch mehr Spezialisierung von Ehrenamtlichen, die in den Außenstellen im Netzwerk mit anderen Organisationen wirken wollen.

Helfen und Vorbeugen: Beide Ziele verfolgt auch der Verein *per se*, der mit dem WEISSEN RING im Netzwerk arbeitet und jungen Frauen, Mädchen aber auch jungen Männern hilft, die von Zwangsverheiratung bedroht oder gar betroffen sind. Serap Çileli hat aufgrund eigener Erfahrungen den Verein gegründet und sagt: „Zwangsehen und Ehrverbrechen sind keine folkloristische Eigenheit der Zuwanderer, sondern eklatante Menschenrechtsverletzungen.“ In diesem Sinne, Ihre

Ingrid Weber



Foto: Valentina Fuchs

1000 Kilometer per Rad für die Opferhilfe

Mitte September touren 21 Radsportler und -sportlerinnen über acht Etappen durch fünf Bundesländer. Das Radsportteam – sportbegeisterter Polizisten aus Hamburg – will

ein Zeichen gegen Gewalt setzen. Als Botschafter der bundesweit tätigen Opferschutzorganisation nimmt das Radsportteam WEISSER RING seit 2008 erfolgreich an nationalen und

internationalen Amateur- und Freizeitreffen teil. Unter dem WR-Slogan „Zeichen setzen gegen Gewalt“ sensibilisiert das Team viele Menschen für die Belange der Kriminalitätsoffer

und ihre Familien und macht auf die Hilfsmöglichkeiten des gemeinnützigen Vereins aufmerksam. Ende 2012 entstand die Idee, im September 2013 auf Deutschlandtour zu gehen, um für den Verein und seine Opferhilfe zu werben. Für diesen guten Zweck setzen die Sportler eine Woche ihres Jahresurlaubs ein. Am 14. September startete das Radsportteam WEISSER RING um 9 Uhr auf dem Rathausplatz Harburg. In acht Etappen bis zu 145 km täglich führt die Strecke durch die Bundesländer Hamburg, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Bayern.

Auf der Internetseite des WEISSEN RINGS www.weisser-ring.de können Sie das Radsportteam begleiten. ■

Zwangsverheiratung heißt Unterdrückung auf Lebenszeit

Sie war 12, als die Eltern sie 1978 verloben wollten. Für das stille Mädchen Serap eine Katastrophe: Sie war ein Kind, sie wollte keinen Mann, sie wollte Bildung!

Es folgten schmerzhafteste Jahre. Mit 26 endlich konnte sie sich von allem Zwang befreien. Mit ihren beiden Kindern flüchtete sie auf abenteuerliche Weise ins Frauenhaus und wartete auf ihre große Liebe Ali. Mit der Befreiung, zu der auch das Niederschreiben ihrer Geschichte und ihrer Empörung über die Entrechtung muslimischer Frauen gehörten, beginnt Serap Çileli ihren Kampf gegen Zwangsverheiratungen von Mädchen und jungen Frauen, aber auch von jungen Männern. Sie hält Lesungen und Vorträge, ist im Fernsehen und in Zeitschriften präsent und berät immer mehr Hilfesuchende, bis sie endlich 2007 mit einigen Unterstützern den Verein peri e.V. Verein für Menschenrechte und Integration gründete.

Der Vater sieht seine Ehre zerstört

Doch bis es so weit ist, erlebte sie lange Jahre schwerstes Leid. Der Verlobung entzog sie sich seinerzeit durch einen Selbstmordversuch, noch während die Familie des Bräutigams zu Besuch war – die sich empört zurückzog und sofort die Verlobung aufkündigte.

Vier Jahre erst lebte sie damals in Deutschland. Zuvor hatten die liebevollen Großeltern sie, die ältere Schwester und den jüngeren Bruder in der Türkei großgezogen. Schnell hatte sie deutsch gelernt, doch Freundinnen zu finden war schwierig – die Mädchen durften allenfalls zu ihr nach Hause, sie durfte nie die Freundin besuchen. Der Vater befürchtete, dort könnte sie mit Männern oder Jungen zusammen kommen. Allerdings erlaubte er Serap, mit dem Bruder in den Sportverein zu gehen, in dem auch die drei älteren Brüder, die schon länger in Deutschland lebten, trainierten. Damit war die Kontrolle der Tochter sichergestellt. Doch mit 12 wurde ihr erst der Sport verboten und dann der künftige Bräutigam präsentiert.



Serap Çileli kämpft seit 20 Jahren für die Gleichberechtigung muslimischer Mädchen und Frauen

Für ihren Vater bedeutete die geplatzte Verlobung damals die größte Schande – er sah seine Ehre vernichtet. Um sie wieder herzustellen, musste das aufsässige Kind, das ihm gegenüber vor Angst erstarrte, schnellstmöglich aus dem Haus: Mit 15 wurde sie im Sommerurlaub an einen deutlich älteren Mann in der türkischen Heimat verheiratet – die Hölle für das Mädchen Serap.

Sieben Jahre war sie Vergewaltigungen, Misshandlungen, tiefer Verachtung und wüster Beschimpfung ausgesetzt. Die Schwiegermutter verfolgte sie mit ihrem Hass. Weil der Ehemann den Lebensunterhalt nicht erwirtschaften konnte, finanzierten die Eltern von Deutschland aus das Leben. Zwei Kinder hatte Serap, die sieben Jahre lang die Eltern immer wieder anflehte, einer Scheidung zuzustimmen und sie aus der alltäglichen Gewalt zu befreien.

Nach der Scheidung lebte sie in der Türkei in einem Haus der Eltern, die ihre Kinder mit nach Deutschland genommen hatten. In dieses Haus zog mit ihrem Mann auch die zwei Jahre ältere Schwester ein, die ihre Zwangsverheiratung ohne Wider-

stand erduldet hatte. Serap zog sich zurück, nutzte die Zeit, um sich auf sich selbst zu besinnen. Bei der netten Nachbarin lernte sie deren Sohn Ali kennen und entdeckte mit der Zeit, was Liebe ist und wie Liebe sein kann. Doch die Schwester verriet das Paar an die Eltern, die sie zurück nach Deutschland zwangen. Aus Sorge um ihre Kinder leistete sie Folge. In Deutschland stand Serap unter ständiger Kontrolle der Familie, die Eltern wohnten nebenan, nach der Arbeit musste sie dort den Haushalt erledigen, ehe sie sich müde in die eigenen vier Wände zurückziehen durfte.

Nächtliche Flucht

Ihren sehnlichsten Wunsch, den in der Türkei zurückgebliebenen Ali heiraten zu dürfen, lehnten die Eltern immer wieder ab. Weil aber eine Frau nicht alleine leben darf, wurde die nächste Zwangsheirat in Angriff genommen – Zeit, sich zu befreien. Mitten in der Nacht unter dem Schutz von anonymen Unterstützern, floh sie mit Sohn und Tochter in ein Frauenhaus, hunderte von Kilometern entfernt. Trotz der Todesdrohungen durch den Vater emanzipierte sie sich endgültig. Nach langem Warten und vielen materiellen Entbehrungen gelang die freiwillige Heirat zweier sich liebender Menschen und die Zusammenführung der Familie, zu der dann auch eine gemeinsame Tochter gehörte.

Es war ihr Mann, der ihr vor Jahren riet, die Arbeit für bedrohte Mädchen, Frauen und junge Männer in einen Verein einzubinden. Ihr Sohn unterstützte die Idee, die mehr und mehr Gestalt annahm und schließlich in der Gründung von peri e. V. mündete. Peri heißt die „gute Fee“, ein schöner und passender Name für diesen Verein, bei dem bedrohte Menschen Hilfe finden können. Nicht nur ihr Mann und die Kinder, auch rund 100 Frauen und Männer arbeiten inzwischen ehrenamtlich in diesem Verein und dies auf vielen Gebieten, zum Beispiel als Fluchthelfer und Paten für junge Frauen, die ihre Familie verlassen haben.

Die 2. Vorsitzende, Brigitta Biehl, beobachtet Gerichtsverhandlungen zu sogenannten Ehrenmorden und dokumentiert die einzelnen Prozesstage auf der Internetseite www.peri-ev.de. Dort findet sich zum Beispiel die Dokumentation zur Verhand-

lung des Mordes an Arzu Özmen aus Detmold, einer Jesidin, deren angeblich bestens integrierte Familie die Freundschaft mit einem Deutschen aus Gründen der „Ehre“ nicht zulassen wollte und die empfundene Schande mit der Tötung der jungen Frau auf Anordnung des Vaters durch die Geschwister „tilgte“.

Als dort gegen den Vater und die Geschwister verhandelt wurde, hat peri e. V. öffentlich Flagge gezeigt: „Wir standen an jedem Verhandlungstag vor der Tür des Landgerichts in Detmold“, berichtet Serap Çileli. Und sie haben einen Trauermarsch für Arzu organisiert, an dem über 500 Menschen teilnahmen und Serap Çileli sprach.

Boycott der Medien

Kurz darauf allerdings erlebte sie, dass sie kalt gestellt wurde: Sie sollte im ARD-Morgenmagazin auftreten und zum Prozess gegen die Mörder von Arzu berichten. Ihr Mann fuhr sie nach Köln, bei Blitzeis. Kurz vor dem Ziel kam der Anruf auf Ihr Handy, mit dem sie eingeladen wurde, aufgrund eines aktuellen Themas: Polizeihunde brauchen eine Schule. Wenig später wurde sie auch von Günter Jauch wieder eingeladen. Schon vorher hatte ihr der zu Bertelsmann gehörende Verlag blanvalet die Zusammenarbeit aufgekündigt. Keiner der Verlage, die sie danach anscrieb, gab ihr eine Zusage. So verlegt sie inzwischen ihr zweites Buch „Eure Ehre – unser Leid“ in einer Neuauflage selbst, es ist im Buch- und im Versandhandel und auch in englischer Sprache erhältlich.

Auch die Verhandlung gegen Bruder, Mutter, Cousin und zwei Onkel von Iptehal Al-Zein begleitete Anwältin Biehl als Berichterstatterin für peri e. V. Am 15. März 2013 begann vor dem Landgericht Hagen die Verhandlung, bei der die Zerrissenheit der jungen Frau zwischen Familie und dem Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben ebenso herausgearbeitet wurde wie die Beteiligung der Angeklagten an der Tötung auf einem Parkplatz an der A 45, wobei die Mutter nur wegen ihrer Beschimpfungen zu einer Geldstrafe verurteilt und vom Vorwurf der Tatbeteiligung freigesprochen wurde. Freigesprochen wurde auch einer der beiden angeklagten Onkel, weil es einen plausiblen Grund für seine Anwesenheit in der Nähe des Tator-



Brigitta Biehl begleitet Strafverfahren gegen „Ehren-Mörder“

tes gab, der nichts mit dem Mord zu tun hatte.

„Sittlich unterste Schiene“

Serap Çileli zog schließlich das Fazit aus diesem Verfahren: „Der Prozess hat vor Augen geführt, dass mitten unter uns Menschen leben, die in Denkmustern verhaftet sind, die für die Mehrheitsgesellschaft nicht verständlich sind.“ Für den Verein dankte sie dem Gericht für die klaren Worte in der Urteilsbegründung, insbesondere für den Hinweis, dass diese Tat auf einer „sittlich untersten Schiene“ steht und durch keine Kultur gerechtfertigt ist.



>> Verein für
Menschenrechte und Integration

Solchen Morden aus falschem und völlig übersteigertem Ehrgefühl wollen Çileli und Biehl mit peri e. V. entgegen wirken. Deshalb bieten sie bedrohten Mädchen, Frauen und jungen Männern Hilfe an – über 900 Hilfesuchenden haben sie bisher

geholfen, einen Weg aus der Finsternis zu finden, unter ihnen etwa 70 junge Männer.

Fast alle von ihnen hatten Migrationshintergrund, sie kommen aus dem muslimischen Kulturkreis, überwiegend sind sie türkischer Herkunft. Sie sind in erster Linie von Zwangsheirat betroffen oder bedroht, berichtet Çileli. Doch es gibt auch andere Probleme, wie der Verlust der Jungfräulichkeit, der an 2. Stelle bei den Hilfesuchenden steht, gefolgt von erlebtem Inzest und Homosexualität, die weder bei Töchtern noch bei Söhnen geduldet wird.

Auch binationale Partnerschaften bilden unter denen, die peri e. V. um Hilfe bitten, eine starke Gruppe. In den letzten Jahren melden sich auch immer wieder Familien, deren Kinder in die Fänge extremistischer, meist islamistischer Gruppierungen geraten sind. Familien stehen hilflos davor, wenn Töchter, meist zwischen 15 und 21 Jahren, zum Salafismus gelangen und Söhne an den Dschihad verloren werden. Eltern und Geschwister wissen weder, wo ihre Kinder kämpfen gegen die „Ungläubigen“, noch, ob sie überhaupt noch am Leben sind.

Der Wali hat das Sagen

Unter dem Dach von peri e. V. finden diese Familien eine Anlaufstelle, 13 haben sich zu einer Selbsthilfegruppe zusammengefunden. Die Familien haben begonnen, ihre Erfahrungen aufzuschreiben: Was passiert, wenn die Tochter anfängt zu schwärmen von einer neuen Religion, anfängt, ihre Ernährung umzustellen, alle Bilder aus ihrem Zimmer verbannt, den Fernseher ver-teufelt und die Puppen der kleinen Schwester entfernt? Was passiert, wenn die Tochter konvertiert und Mutter und Schwestern plötzlich zu Huren erklärt, weil sie ihre neue Lebensweise nicht teilen wollen?

Auch diese deutschen Konvertitinnen sind von Zwangsheirat bedroht, erklärt Serap Çileli. Sie bekommen einen Vormund, der alles bestimmt, auch eine Konvertitin ist ja schließlich eine Frau und hat sich zu unterwerfen. Alleinstehende Frauen, das haben sie zu akzeptieren, bringen Unheil in die islamische Gemeinde, deshalb bestimmt der Wali ihre Verheiratung. Dem Netzwerk von peri e. V. haben sich inzwischen auch Aussteiger zugewandt, sie diskutieren mit den Familien darüber, was

Eltern falsch gemacht haben und was sie richtig machen können.

Mitglieder und Spender finanzieren

Die gesamte Unterstützung leistet peri e. V. ehrenamtlich, die Mittel kommen von Mitgliedern und Spendern. Die öffentliche Hand unterstützt die Arbeit nicht. Ein Vorstandsmitglied hat es sich zur Aufgabe gemacht, Gerichte um Bußgelder und andere Einrichtungen sowie Privatpersonen um Spenden zu bitten. Die Mitglieder zahlen aber nicht nur ihren Beitrag. Wenn es darum geht, bedrohte Menschen in Sicherheit zu bringen, dann engagieren sich viele von ihnen.

Für die Frauen, die älter als 18 Jahre sind, gilt es, Patenfamilien zu finden. Denn die jungen Menschen leiden unter dem Verlust ihrer Familie, auch wenn der Aufenthalt dort meist von Gewalt geprägt war. Sie bedürfen der Fürsorge und der Zuwendung und deshalb finden sich bei peri e. V. immer wieder Paten, die diesen Flüchtlingen, die aus Furcht um ihr Leben der Familie den Rücken gekehrt haben, in das neue Leben helfen. Sie stehen bei der Suche nach Ausbildung oder Arbeit, nach einer eigenen Wohnung und nach selbständigem Leben an ihrer Seite.

Jugendliche können in Zufluchtstätten unterkommen, bei Minderjährigen ist das Jugendamt einzuschalten. Vielen Geflüchteten fehlt es am nötigsten, sie besitzen oft nichts als das, was sie am Leib tragen. Auch in diesen Fällen hilft die „gute Fee“.

Der Verein ist gut vernetzt mit anderen Institutionen, mit den wenigen Zufluchtstätten in einigen Großstädten ebenso wie mit dem WEISSEN RING und anderen Einrichtungen, die für Menschen eintreten, die von Gewalt betroffen und bedroht sind. Denn wenn sie auch gleiche Ziele haben, verfügen sie meist doch über unterschiedliche Möglichkeiten, den Betroffenen Hilfe zu leisten.

Forderungen an die Politik

Aus ihrer ehrenamtlichen Arbeit – die sie quasi hauptberuflich leistet – leitet Serap Çileli eine Reihe von Forderungen ab, denn auf dem Gebiet der Gleichberechtigung für muslimische Mädchen und Frauen ist noch mehr als genug zu tun. In den drei bisher in

Deutschland lebenden Generationen herrschen nach wie vor archaische Traditionen, die von Generation zu Generation weiter vermittelt werden und an denen nicht gerüttelt wird und auch nicht gerüttelt werden darf.

Es ist hilfreich, dass Serap Çileli und ihre Mitstreiter eine deutliche Sprache sprechen, für die sie immer wieder angefeindet werden, nicht nur von Muslimen, vor allem auch von allzugut meinenden Einheimischen. Sie lässt sich nicht klein kriegen und stellt fest: „Die Unterdrückung muslimischer Frauen öffentlich zu machen ist keine Ausländerfeindlichkeit und darf auch nicht als solche angesehen werden. Zwangsheiraten und Ehrverbrechen sind keine folkloristische Eigenheit der Zuwanderer, sondern eklatante Menschenrechtsverletzungen.“ Sie stellt klar:

- Zwangsheirat ist sexuelle Nötigung
- Zwangsheirat ist Menschenhandel
- Zwangsheirat ist oft schwerer Kindesmissbrauch
- Zwangsheirat kommt nicht selten durch Gewalt zustande
- Wer sich Zwangsheirat verweigert, wird nicht selten aus der Familie ausgeschlossen und im Extremfall sogar ermordet.

Zwangsheiraten als Straftatbestand

Daraus zieht sie den Schluss: „Es ist für viele Frauen absolut lebensnotwendig, diese barbarischen Bräuche öffentlich anzuprangern. Denn nur so können wir diesen Unterdrückungsmechanismen ein Ende bereiten.“ Für Mädchen und junge Frauen, die von Zwangsheirat bedroht sind, müssen bessere Voraussetzungen und deutlich mehr Schutzinstitutionen geschaffen werden. Zu ihrem Katalog an Forderungen gehört auch der Bereich Integrationsförderung durch Sprachförderung, schon in Kindergärten und allen Schulformen und vor allem auch für Importehefrauen und -männer.

Immerhin hat die Politik reagiert: Zwangsheiraten bilden seit 2011 einen eigenen Straftatbestand, der mit bis zu fünf Jahren Haft geahndet wird. Opfer erzwungener Ehen, die ins Ausland verheiratet werden, haben jetzt ein deutlich längeres Rückkehrrecht. Auch wenn sie angefeindet oder von großen Sendern und Verlagen boykottiert

wird, findet Serap Çileli Mittel und Wege, gehört zu werden. Sie ist vor allem im Internet präsent, mit ihrem vollen Namen auf Facebook, sie ist bei Twitter und auf YouTube vertreten, hat einen eigenen Blog im Internet unter www.serap-çileli.de und natürlich ist auch der Verein peri e. V. mit einer eigenen Internet-Seite vertreten.

Seit 20 Jahren ist die streitbare Autorin in Sachen Gleichberechtigung für muslimische Frauen aktiv und dafür auch immer wieder ausgezeichnet worden. So sprach sie 2009 beim Weltwirtschaftsgipfel in Davos, sie erhielt unter anderem das Bundesverdienstkreuz und den „Bul le Mérite“ vom Bund Deutscher Kriminalbeamter sowie den Ludwig-Beck-Preis für Zivilcourage der Stadt Wiesbaden. Und sie lässt sich auf ihrem Weg keinen Maulkorb verpassen, von niemandem: „Ich werde weiterhin dafür kämpfen, dass das Leben für die muslimischen Frauen lebenswert wird.“

Ingrid Weber



Eure Ehre – unser Leid
Serap Çileli

200 Seiten, Books on Demand
ISBN: 978-3-7322-4603-8
13,90 Euro

Birgit Hoffmann (r.) und Maya Goltermann präsentierten das Mädchenhaus Bielefeld beim Deutschen Präventionstag



Foto: Ingrid Weber

Mädchen in Not finden Rat und Hilfe

Bist Du verzweifelt und weißt nicht mehr weiter? Wirst Du geschlagen, bedroht, sexuell missbraucht? Sollst Du gegen Deinen Willen verheiratet werden? Für diese und andere Probleme bietet das Mädchenhaus Bielefeld Unterstützung an, um Auswege und Lösungen zu finden. Geschäftsführerin Birgit Hoffmann präsentierte die Einrichtung beim Deutschen Präventionstag im April in Bielefeld. Das Mädchenhaus bietet unabhängig von Herkunft und Religion Beratung, Zuflucht, Schutz vor Zwangsheirat und Hilfe nach der Flucht.

Diplom-Psychologin Birgit Hoffmann stellte das ganze Programm vor und verwies darauf, dass die Fachberatung gegen Zwangsheirat nicht nur auf Nordrhein-Westfalen bezogen erfolgt, sondern auch

das Saarland einbezogen ist. Ehen werden in bestimmten Kulturkreisen häufig aufgrund der Sorge von Eltern um die Jungfräulichkeit der Tochter erzwungen. Eltern sehen aber Zwangsehen auch als Disziplinierung bei Homosexualität oder Suchtproblematiken, berichtete Hoffmann. Außerdem erleichtern Zwangsehen den Zugang von Familienmitgliedern aus der alten Heimat. Die jungen Menschen, die nicht freiwillig arrangierte Ehen eingehen wollen, werden häufig mit körperlicher oder

psychischer Gewalt gefügig gemacht. Das Mädchenhaus engagiert sich nicht nur in der Beratung von Betroffenen und Vertrauenspersonen, sondern auch in der Fortbildung von Fachkräften wie Jugendhilfe, Schulsozialarbeit, Polizei und Ärzte. In sechs Sprachen stehen die Mitarbeiterinnen ihren Klientinnen zur Verfügung: Beraten wird im Büro und am Telefon in Deutsch, Türkisch und Englisch, im Internet unter www.zwangsheirat-nrw.de auch in Albanisch, Kurdisch und Russisch. ■

Dissertation zu (Ehren-) Mord

Carina Agel hat am Fachbereich Rechtswissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen ihre empirische Untersuchung zu Phänomenologie und Ursachen von „Ehrenmorden“ sowie deren Erledigung durch die Justiz als Dissertation vorgelegt. Diese empirische Untersuchung will Erkenntnisse über die Phänomenologie und strafrechtliche Erledigung von „Ehrenmorden“ in Deutschland gewinnen. Dazu wurden 22 Strafakten von (versuchten) Tötungsdelikten, die scheinbar im Kontext einer verletzten Ehre begangen wurden sowie ein vermeintlicher »Blutrache«-Fall ausgewertet. Alle Fälle wurden von hessischen Staatsanwaltschaften zur Verfügung gestellt, die Taten in den Jahren 1982 bis 2010 begangen.

Wer sind Täter und Opfer von »Ehrenmorden«? Stimmt es, dass weibliche Familienmitglieder von ihren Vätern, Brüdern, Ehemännern oder anderen männlichen Verwandten getötet werden oder gibt es auch Fälle mit männlichen Opfern und weiblichen Tätern? Wird der Tötungsentschluss von einem Einzeltäter selbststän-

dig oder im Rahmen eines Familienrats gefasst? Wie steht es mit der Rolle der Mütter? Wissen sie um die Gefährdung des Opfers? Fördern sie Taten oder versuchen sie diese zu verhindern?

Anhand von Gemeinsamkeiten können die untersuchten Fälle in Gruppen eingeteilt werden. Dabei zeigt sich u.a., dass es sich nicht bei allen Taten um „Ehrenmorde“ handelt, sondern einige Taten als Tötungen in Paarbeziehungen zu qualifizieren sind. Auch lassen sich die „Ehrenmorde“ von einem ebenfalls untersuchten „Blutrache“-Fall abgrenzen. Besonders bei den „Ehrenmorden“ kommt der Familie eine große Bedeutung zu und Mütter wirken in einigen Fällen fördernd auf das Tatgeschehen.

Zugleich wird die justizielle Behandlung dieser Delikte vom Ermittlungs- bis zum Hauptverfahren beleuchtet. Die Arbeit nimmt dabei u.a. Stellung zur tatbestandlichen Einordnung dieser Taten und überprüft die Bewertung des kulturellen Hintergrundes im Rahmen der niedrigen Beweggründe sowie bei der Strafzumessung.



(Ehren-)Mord in Deutschland
Carina Agel

Pabst Science Publishers
ISBN: 978-3-89967-861-1
357 Seiten, 35 Euro

Jede 3. Frau weltweit ist betroffen von Gewalt

Von Gewalt betroffen sind Frauen aller Altersklassen – vom ungeborenen Baby bis zur Greisin. Bis zu 70 Prozent aller Frauen weltweit werden im Laufe ihres Lebens Opfer von Gewalttaten. Einer Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu Folge sind Frauen in allen Ländern, allen Kulturen und allen Schichten von Gewalt betroffen, von physischer, psychischer, sexueller und emotionaler Gewalt. Und diese hat zahlreiche gesundheitliche Folgen für die Betroffenen: „Gewalt gegen Frauen ist ein globales Gesundheitsproblem von epidemischem Ausmaß“, sagt WHO-Generaldirektorin Margaret Chan.

Zu diesen Folgen gehört, dass die Fähigkeit, am öffentlichen Leben teilzunehmen, stark eingeschränkt wird. Die WHO stellt fest: „Gewalt gegen Frauen schädigt generationsübergreifend Familien und Gemeinschaften und fördert die Verbreitung anderer Gewaltformen in der Gesellschaft. Infolge der Gewaltakte verarmen Frauen, ihre Familien, Gemeinschaften und sogar ganze Nationen.“ Die Ursachen der Gewaltakte liegen laut WHO in der anhaltenden Diskriminierung von Frauen.

Mord durch den Partner

„Die weltweit am häufigsten auftretende Form von Gewalt gegen Frauen ist physische Gewalt durch einen vertrauten Partner. Frauen werden geschlagen, zum Geschlechtsverkehr gezwungen oder in anderer Weise misshandelt. Nach einer Studie der WHO in elf Ländern reicht der Anteil der von einem vertrauten Partner sexuell misbrauchten Frauen von sechs Prozent in Japan bis zu 59 Prozent in Äthiopien. Mehrere weltweite Umfragen belegen, dass die Hälfte aller ermordeten Frauen von ihren jetzigen oder ehemaligen Partnern getötet wurden.“

Eine vorrangig in Afrika und Südasien verbreitete Form der sexualisierten Gewalt ist die Verheiratung minderjähriger Frauen. Junge Mädchen werden häufig zur Ehe und zu sexuellen Beziehungen gezwungen. Dadurch steigen verschiedene gesundheit-



Das Foto entstammt der WR-Ausstellung „Opfer“, gestaltet von Studenten der Bauhaus-Universität Weimar

Foto: Cissy Hecht Franziska Jähnke

liche Risiken sowie die Gefahr, sich mit HIV zu infizieren, da ungewollter Geschlechtsverkehr zu einem erhöhten Risiko von Hautabschürfungen und Blutungen das Ansteckungsrisiko verstärkt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen, die von ihren Partnern geschlagen werden, mit HIV infiziert sind, ist 48 Prozent höher als bei anderen Frauen.

Außerdem, stellt die Studie fest, sinkt damit das Bildungsniveau. Eine weitere gesundheitliche Folge sexueller Gewalt sind traumatische Fisteln: Dabei wird das Vaginalgewebe stark gedehnt und es kommt zu Inkontinenz und in deren Folge zu sozialer Ächtung.

Sexualisierte Gewalt als Kriegslist

Die WHO-Studie arbeitet eine Reihe weiterer Problemkreise heraus: Sexualisierte Gewalt in Konflikten betrifft Millionen von Menschen, vornehmlich Frauen und Mädchen. Sie wird oft bewusst als weitreichende Strategie von bewaffneten Gruppen eingesetzt, um Gegner zu demütigen, die Bevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen und die Gesellschaft zu zerstören. Frauen und Mädchen werden auch von denjenigen sexuell ausgebeutet, die sie in den Konflikten beschützen sollen. „Von Großmüttern bis zu Kleinkindern fallen

immer wieder Frauen gewalttätigen sexuellen Angriffen durch Soldaten und Rebellen zum Opfer. Vergewaltigungen sind seit langer Zeit eine Kriegstaktik“, stellt die Studie fest.

Genitalverstümmelungen sind Schätzungen zufolge jedes Jahr zwei Millionen Mädchen ausgesetzt. Mehr als 130 Millionen Frauen mussten sich demnach vor allem in Afrika und einigen Ländern des Nahen Ostens Beschneidungen unterziehen.

5000 „Ehrenmorde“ jedes Jahr

In vielen Gesellschaften werden Opfer von Vergewaltigungen und Frauen, die des vor ehelichen Geschlechtsverkehrs oder des Ehebruchs beschuldigt werden, von ihren Verwandten ermordet. Die Rechtfertigung für diese „Ehrenmorde“ ist der Verlust der Jungfräulichkeit, der als Angriff auf die Ehre der Familie verstanden wird. Weltweit werden Schätzungen des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen zufolge jährlich mehr als 5000 Frauen Opfer sogenannter Ehrenmorde.

500.000 bis zwei Millionen Menschen werden jährlich in die Prostitution, Zwangsarbeit oder die Sklaverei verschleppt – 80 Prozent der Opfer sind Frauen und Mädchen, sagt die WHO.

Gewalt vor und während einer Schwangerschaft hat erhebliche gesundheitliche Auswirkungen für Mutter und Kind: Risikoschwangerschaften, Fehl- und Frühgeburten. Kindstötungen, Geschlechtsselektion vor der Geburt und die Ablehnung von Mädchen sind in Süd- und Ostasien, Nordafrika und dem Nahen Osten weit verbreitet.

Diskriminierung erhöht Risiko

Diskriminierungen unterschiedlicher Formen erhöhen das Risiko für Frauen, Opfer von Gewalt zu werden. Zum Beispiel sterben Frauen indigener Gruppen in Kanada mit einer fünf mal höheren Wahrscheinlichkeit an den Folgen von Gewalt als andere Frauen desselben Alters. Und: Mehr als die Hälfte aller behinderten Frauen in Europa, Nordamerika und Australien sind Opfer von Gewalttaten. Im Vergleich erleiden nur ein Drittel der nichtbehinderten Frauen ähnliche Angriffe. ■

HOHE KOSTEN DURCH GEWALTDELIKTE

Die Kosten, die Gewalt gegen Frauen verursacht, sind extrem hoch. Direkte Kosten entstehen durch medizinische Behandlungen und psychologische Unterstützung der Frauen und ihrer Kinder sowie für die Verfolgung der Straftäter.

Die indirekten Kosten entstehen durch höhere Arbeitslosigkeit, Produktivitätseinbußen und die menschlichen Kosten für Schmerz und Leid, stellt die Weltgesundheitsorganisation fest.

In den USA verursacht häusliche Gewalt jährlich Kosten von mehr als 5,8 Milliarden Dollar, 4,1 davon für direkte medizinische und gesundheitliche Versorgung, der Rest aufgrund der Produktivitätsverluste.

Eine britische Studie von 2004 schätzt die Gesamtkosten für häusliche Gewalt auf 23 Milliarden Pfund im Jahr oder 440 Pfund pro Person.

Neue Rufnummer für Frauen in Not wird viel genutzt

Die Nummer 116 006 ist für alle, die Opfer von Gewalt geworden sind, die bedroht werden oder Opfer unterstützen wollen.

Der WEISSE RING betreut das Opfer-Telefon, dessen Nummer im Herbst 2010 von der Bundesnetzagentur dem Verein übertragen wurde. Die Bundesnetzagentur erkannte damit die Arbeit an, die der Verein zuvor über mehr als ein Jahr auf eigener Leitung mit ehrenamtlichen, professionell geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet hatte.

Seit diesem Frühjahr gibt es eine weitere Hotline, die sich speziell an Frauen als Opfer wendet: Unter 08000 116 016 hat das Bundesfamilienministerium dieses Hilfetelefon speziell für Frauen eingerichtet.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

■ Das Opfertelefon des WEISSEN RINGS ist für alle Gewaltopfer da, es ist ehrenamtlich an sieben Tagen in der Woche von 7 bis 22 Uhr besetzt, um Hilfesuchenden erste Ratschläge zu geben und sie an eine zur Situation passende Einrichtung vor Ort zu verweisen. Auch Vertrauenspersonen können sich an das Opfer-Telefon wenden.

■ Das Hilfetelefon des Ministeriums richtet sein Angebot an Frauen, die von Gewalt betroffen sind und ihre Unterstützer. Es wird von hauptamtlichen Kräften ebenfalls an sieben Tagen die Woche betreut, dies allerdings rund um die Uhr. Auch hier wird bei Bedarf an entsprechende Einrichtungen vor Ort zur weitergehenden Hilfe verwiesen. Gewaltbetroffene Frauen können sich wie unterstützende Personen zudem auf der Internetseite www.hilfetelefon.de über die Onlineberatung per E-Mail oder Chat an das Hilfetelefon wenden. Es gibt außerdem die Möglichkeit, über gebardentelefon@sip.bundesregierung.de sowie mit Dolmetschern in mehreren Sprachen zu kommunizieren.

Beide Einrichtungen verstehen sich als Ergänzung zueinander ebenso wie zu den örtlichen und regionalen Hilfetelefonen. ■



Bundesfamilienministerin Kristina Schröder, hier mit WR-Außenstellenleiter Rudi Glas, freut sich, dass das Hilfetelefon gut ankommt

Bundesfamilienministerin Kristina Schröder stellte bei einem Besuch am Kölner Sitz des Hilfetelefon fest: „Wir können mit Sicherheit feststellen, dass das Hilfetelefon die in das Angebot gesetzten Erwartungen erfüllt. Es ist aber noch ein langer Weg, bis möglichst allen von Gewalt be-



troffenen Frauen in einer Krisensituation die Nummer 08000 116 016 präsent ist.“

Wenn auch bei diesem Besuch das Hilfetelefon gerade erst zwölf Wochen betrieben wurde, ist sie doch stolz auf die erste Bilanz: 18.741 Anrufe, das sind mehr als 220 pro Tag. Dabei werden alle Zugangswege zum Hilfetelefon genutzt, nicht nur die Rufnummer, sondern auch über die Online-Beratung in Form von E-Mail und Chat. Frauen aus dem sozialen Umfeld der Betroffenen nehmen die Einrichtung ebenso in Anspruch wie Fachkräfte. Insbesondere der vielsprachige Dolmetscher-Dienst wird von Migrantinnen gerne genutzt. ■

Vorbeugung

Neuer Film zeigt Wege aus dem Cyber-Mobbing

Wo auch immer der Film im Vorfeld gezeigt wurde: Beifall und Zustimmung waren groß, auch von höchster Stelle. Bayerns Kultusstaatssekretär Bernd Sibler, der zur Premiere nach Kronach gekommen war, stellte spontan fest: „Dieser Film wird an vielen bayerischen Schulen laufen!“

Entstanden ist der Streifen zum Thema Cyber-Mobbing in der Außenstelle Kronach/Kulmbach/Lichtenfels nach einer Idee von Außenstellenleiter Alfons Hrubesch. Aber er ist nicht nur der Ideengeber, sondern auch der Motor des gesamten Projektes. Unterstützt von WR-Mitarbeiter Peter Bürgin und einem großen Kreis begeisterter Schüler und Erwachsener. Wie schon für den Vorbeugungsfilm „Seelennarben“, der im Herbst 2012 aufgelegt wurde und die Themen Missbrauch, Häusliche Gewalt und KO-Tropfen beinhaltet, fand Hrubesch Sponsoren in der Außenstelle, die das Gesamtprojekt finanzierten.

Staatssekretär Sibler empfiehlt den Vorbeugungsfilm für die Schulen, rechts im Bild Alfons Hrubesch



Foto: Ingrid Weber

Von da bis zur Premiere vergingen nur wenige Monate. Zunächst waren die weiterführenden Schulen in der Außenstelle gebeten worden, Arbeitsgruppen von Schülern zu ermöglichen, um erste Anregungen für das Drehbuch zu gewinnen. Im März trafen sich 35 Schüler aus fünf Schulen zu einem Workshop, in dem die Schüler ihre Ideen auch gleich spielerisch darstellten – neben der Ideenfindung auch das Casting für die Besetzung der Schülerrollen. Und dann ging es an die konkrete Arbeit: Vera Ortmann schrieb das Drehbuch, Anja Dechant-Sundby führte Regie, die Produktionsleitung hatte Frank Ziegler inne, der für die jungen Laiendarsteller auch als Coach fungierte und im Film die Rolle des Englischlehrers übernahm. Hinzu kamen viele weitere, die im Hintergrund aktiv waren, u. a. die Eltern, die ihre Kinder zu den Drehorten fuhren und dort für das Wohlbefinden sorgten.

Geschichten aus dem realen Leben

Entstanden ist ein Film, dem man von Anfang bis Ende ansieht, dass die Geschichten in der Geschichte nicht von Erwachsenen am Schreibtisch ersonnen sondern von Jugendlichen im realen Leben erlebt werden. Nur so ist die Akzeptanz und das Interesse der künftigen Zuschauerinnen und Zuschauer zu erreichen. Das bestätigen auch die Experten u. a. aus Schule, Wissenschaft, Justiz und Polizei. Und auch das Pre-

ESCAPE THE FATE



Foto: Klaus Gagel

Alles ist gut, das Leben ist schön – bis Isabelles beste Freundin Eileen in einem Moment des Neids die Entscheidung trifft: Dir werd' ich's zeigen. Eileen sorgt dafür, dass Isabelle keine gute Minute mehr hat, nicht in der Schule und nicht in der Freizeit. Alle wenden sich von der gut aussehenden, klugen Isabelle ab, keiner redet mit ihr auch nur ein Wort oder nimmt ihren Anruf an. Der Lehrer wendet sich ihr zu, um zu helfen und macht alles schlimmer, weil dreist gefilmt und hinausgepostet wird. Die ganze Schule lästert schließlich hinter Isabelles Rücken. Im sozialen Netzwerk ist kein Kontakt mehr möglich für sie: Eileens Ex-Freund Felix hat Isabelles Account gehackt und mit kompromittierenden Fotos beschickt – es dauert, bis ihr Flo, einer der Mitschüler, endlich klar macht, dass sie zumindest das technische Problem im sozialen Netzwerk lösen kann und Max sich bei ihr entschuldigt, weil Eileen sein Handy für eine üble SMS an Isabelle benutzt hat. Wieder im Netz, findet Isabelle neue Stärke und schreitet zur Tat. Sie übt nicht bittere Rache, sondern sie behauptet ihren Platz. Sollen sich doch die Täter eine neue Schule suchen. Sie bleibt.

Den jungen Zuschauern bietet dieser Film viel Diskussionsstoff, denn es gibt mehrere Geschichten in der großen Geschichte und die Filmemacher lassen viel Raum für Fragen und Lösungen, auch das macht ihn so interessant.

mierenpublikum im Frankenwald-Gymnasium in Kronach.

Oswald Marr, Landrat im Landkreis Kronach und Schirmherr des Filmprojekts, stellte fest, das Geld der Sponsoren für den Vorbeugungsfilm falle auf fruchtbaren Boden. Rechtzeitige Aufklärung ist für ihn die beste Methode, Cyber-Mobbing einzudämmen.

Nur aus Spaß und nur für die Freunde

Klaus Morsch, Leiter des Frankenwald-Gymnasiums in Kronach, freute sich, dass seine Schule für die Premiere ausgewählt worden war – aber wichtig war ihm vor allem, dass die Vorstellung dieses Projektes nur an einer Schule erfolgen konnte. Zur Einstimmung auf den Film berichtete er eine Begebenheit aus dem Alltag an seiner Schule: Eine Lehrerin war mit dem Medienwagen angestoßen, ein Teil der Objekte fiel zu Boden. Sie dachte, der Siebtklässler, der darüber hinzukam, würde ihr beim Aufheben helfen, doch er griff statt dessen zu seinem Handy und filmte die Lehrerin bei der Aufräumarbeit. Dabei sind Aufzeichnungsgeräte nach dem Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen auf dem Schulgelände auszuschalten (Art. 56). Zur Rede gestellt, erklärte der Schüler, das sei doch nur ein Spaß und nur für seine Freunde gedacht...

Lösungsstrategien erarbeiten

So fängt Cyber-Mobbing immer an, als Spaß für die Freunde und dann gibt es unzählige Klicks auf allen denkbaren Plattformen im virtuellen Raum – mit allen dazugehörigen Folgen. Schulleiter Morsch hofft, dass sich das Bedürfnis, die kleinen Missgeschicke der Mitmenschen den Freunden und damit zugleich einem weltweiten Publikum zu präsentieren, vielleicht legt, wenn die Schüler den Film „Escape the Fate“ gesehen und im Unterricht diskutiert haben.

Dass der Film eine Arbeitsgrundlage ist, nicht nur zum eben mal Ansehen, sondern zum Austausch über die Problematik, zum Erarbeiten von Lösungsstrategien für das wirkliche Leben, das gehört dazu. Und deshalb ist der DVD ein Begleitheft für Lehrer beigefügt mit Hintergrundinformationen zum Thema.

Cyber-Mobbing gehört heute zum Alltag junger Menschen, konstatierte Staats-



Foto: Ingrid Weber

Die Hauptdarsteller Peter Kovács, Mark Endres, Susan Zander mit Staatssekretär Sibler, Schauspieler Frank Ziegler und Initiator Hrubesch (v. l.)

sekretär Sibler zur Begrüßung. Er erinnerte daran, dass es heute gar keine Mobiltelefone mehr zu kaufen gibt, die nicht fotografieren können, vor nicht allzu langer Zeit ein kaum vorstellbarer technischer Stand. Und so wird die Intimsphäre Einzelner immer wieder durch ein Millionenpublikum verletzt, ohne dass sich die Betroffenen dagegen wehren können, zumal sie oft genug erst spät von der Verbreitung eigener Lebenssequenzen erfahren.

Sibler dankte Alfons Hrubesch und den Schülerinnen und Schülern, dass der Film „Escape the Fate“ auf deutsch: „Nimm dein Schicksal in die Hand“ – die Möglichkeiten bietet, Lösungsvorschläge zu erarbeiten, aufzugreifen, umzusetzen. Gleichzeitig gab er zu bedenken, dass Cyber-Mobbing nicht das Problem Einzelner sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem mit wachsender Bedeutung ist.

Kostenlos anfordern

Interessierte Schulen und Vereine können das DVD mit Begleitheft gerne kostenlos anfordern unter der Adresse WEISSER RING e. V., Info-Service, Weberstraße 16, 55130 Mainz oder auch unter info@weisser-ring.de.
Ingrid Weber

DANKE ALLEN

BETEILIGTEN

Viele Menschen, junge und ältere, machten den Film möglich, der hoffentlich flächendeckend in Schulen gezeigt werden kann. Ihnen allen gebührt Dank. Den Mitwirkenden: Susan Zander (Isabelle), Luna Mittig, Vincent Wojdaki, Frank Ziegler, Sigurd Sundby, Annette Lauckner, Stefan Masel, Yasemin Vilgenoglu (Eileen), Lorenza Günther, Linda Wagner, Peter Kovács (Felix), Mark Endres (Max), Max Döring (Flo) und Nicolas Landgraf.

Mitgewirkt haben unter anderem auch Schüler und Schülerinnen der Staatlichen Realschule Burgkunstadt, des Frankenwald-Gymnasiums Kronach, des Kaspar-Zeuß-Gymnasiums Kronach, des Markgraf-Georg-Friedrich-Gymnasiums Kulmbach und des Meranier-Gymnasiums Lichtenfels.

An der Produktion beteiligt waren neben Drehbuch-Autorin Vera Ortmann und Regisseurin Anja Dechant-Sundby Frank Ziegler (Produktionsleitung und Schauspiel-Coach), Thomas Meyer (Musik), Anna Fehler (Ton) und an der Kamera Thomas Meyer, Diana Meyer-Erxleben und Moritz Benecke. Den Schnitt besorgten Thomas Meyer und Anna Fehler. Der Film ist eine Produktion von CLAS-SICCONCEPT.

Vorbeugung

Ehrenamtliche fit machen für die Prävention

Zwei Seelen wohnen in der Brust so mancher Ehrenamtlichen: Sie wollen Opfer betreuen, ihnen helfen, aus dem Leid heraus zu kommen und einen Weg zurück ins Leben zu finden. Und sie sollen, das sagt die Satzung des Vereins, Kriminalitätsvorbeugung betreiben. Denn Vorbeugung, so viel ist sicher belegt, ist der beste Opferschutz. Sie verhindert Opferwerden.

Ein neues Seminar des Vereins vermittelt den Ehrenamtlichen nicht nur Kenntnisse zum Wie, sondern auch Netzwerktechniken. Denn viele Aufgaben der Kriminalitätsprävention lassen sich im Zusammenwirken mehrerer Organisationen vor Ort besser organisieren aber ebenso im Zusammenwirken benachbarter WR-Außenstellen.

Die Teilnehmer, die das Seminar Kriminalitätsvorbeugung in Fulda besuchten, hegten unterschiedliche Erwartungen an das Weiterbildungsangebot, das der Verein zur Professionalisierung seiner ehrenamtli-

Torsten Adam präsentierte den WEISSEN RING als Teil des Netzwerks Kriminalprävention, rechts im Foto Thomas Weishaupt und Christel Stoldt



Fotos: Ingrid Weber

chen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ständig ausbaut. Sabine Hartwig, Landesvorsitzende in Berlin und Vorsitzende des Fachbeirates Aus- und Weiterbildung, betonte, die Seminarteilnahme diene gerade dazu, auch vereinsinterne Netzwerke aufzubauen. Sie zeigte sich zudem davon überzeugt, dass Prävention in der Zukunft eine entscheidende Rolle zukommen wird.

Gute Kontakte zu Partnern nutzen

Die Referenten Anja Jaß, Torsten Adam und Thomas Weishaupt betonten die Bedeutung des Netzwerkens, zumal fast überall längst gute Kontakte zu Polizei, Frauennotruf und ähnlichen Organisationen bestehen, oft auch zu lokalen und regionalen Präventionsräten. Kompetenzen anderer zu nutzen, statt selbst das Rad neu erfinden zu wollen, empfahl Anja Jaß. Weishaupt riet dazu, auf die potentiellen Partner zuzugehen, wie Schulen oder auch Gruppen, die sich zu neuen Kriminalitätsphänomenen bilden. So tauchen sogenannte Loverboys vielerorts auf, junge Männer, die Mädchen aus ihrer sozialen Umgebung heraus isolieren und schließlich zur Prostitution zwingen. Torsten Adam betonte, dass Prävention vor Ort ansetzen muss, bei jenen Themen, die dort bereits akut sind und eine gewisse Rolle spielen.

In den Diskussionen wurde deutlich, dass das Engagement in der Prävention auch für Mitarbeiter sinnvoll ist, die aufgrund beruflicher oder privater Belastun-

Brigitte Boran, Leiterin des Landesbüros Bayern-Nord und Horst H. Helmig aus der Außenstelle Gießen nahmen viele Anregungen mit

gen zwar mitarbeiten möchten, aber nur begrenzt Zeit zur Verfügung haben und sich deshalb lieber in Einzelprojekten auf Zeit einsetzen können und wollen als in der zeitlich nicht absehbaren Betreuung eines leidgeprüften Opfers. Gerade die Prävention mit ihren vielfältigen Möglichkeiten von Vorträgen in Schulen oder Seniorenheimen, aber auch der Mitarbeit im Präventionsrat der Stadt könnte für sie ein Anreiz zur ehrenamtlichen Mitarbeit im WEISSEN RING sein.

Tätern die Nöte der Opfer aufzeigen

Andere Möglichkeiten bietet die Arbeit mit Tätern, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Haftanstalten, um Tätern zu verdeutlichen, welche Folgen ihre Taten für die Opfer haben, von körperlichen Schmerzen, finanziellem Ruin bis hin zu traumatischen psychischen Folgen. „Sie müssen sich gut überlegen, ob sie dafür Ihre Ressourcen einsetzen wollen“, riet Sabine Hartwig. Sie selbst beackert dieses Feld nicht mehr auf diese Weise. Sie spricht aber regelmäßig mit Gefängnissozialarbeitern, die durchaus die Sicht der Opfer transportieren und verdeutlichen können.

Die Teilnehmer sahen sich durch das Wochenendseminar sehr motiviert, die Kriminalitätsvorbeugung nun vor Ort verstärkt anzugehen und sich dazu Partner ins Boot zu holen, seien es andere Organisationen vor Ort oder kompetente Fachleute aus der benachbarten Außenstelle.

Fachbeiratsvorsitzende Sabine Hartwig mit Ernst-August Brune (links) und Harald Kaul, dem Referenten für Aus- und Weiterbildung in der Bundesgeschäftsstelle in Mainz



Anja Nielsen aus Flensburg etwa stellte am Sonntag vormittag fest: „Ich wollte mich schlauer machen. Jetzt bin ich schlauer.“ Peter Bürgin aus der Außenstelle Kronach/Kulmbach/Lichtenfels sah sich auf dem richtigen Weg bestätigt. Gemeinsam mit seinem Außenstellenleiter Alfons Hrubesch hatte er den Vorbeugungsfilm gegen Cyber-Mobbing „Escape the Fate“ (Seite 12) vorgestellt und für das gesamte Projekt viel Zuspruch erfahren.

Christel Stoldt aus Stendal stellte fest: „Ich habe viel gelernt.“ Karl-Heinz Langner (Landkreis Harburg) erklärte: „Ich habe hier sehr viele gute Anregungen bekommen.“ So sah es auch Sabine Hoffmann (Wetterau-Kreis): „Ich nehme ganz viel mit“, befand sie zum Abschluss.

Werner Brall, langjähriger Leiter der Aus- und Weiterbildung im Verein und ebenso für die Kriminalitätsvorbeugung verantwortlich, leitete das Seminar. Die abschließende Diskussion und den Erfahrungsaustausch der Teilnehmer moderierte Brall gemeinsam mit Harald Kaul, der künftig in der Bundesgeschäftsstelle für die Aus- und Weiterbildung zuständig ist.

Ingrid Weber

Nicole Skoda, Tassilo Binder, Bärbel Franke, Karl-Heinz Langner und Referent Thomas Weishaupt (v. l.)



Von Lesern für Leser: Heisse Tipps zur Vorbeugung

Gaunern und Kriminellen vorbeugen und ihnen die Tour vermasseln kann man auch mit einfachen, in der Praxis erprobten Tricks. Unsere Leser haben uns ihre Tipps verraten:

- Einen Brustbeutel mit wichtigen Papieren und größeren Geldbeträgen tragen, in einem älteren Portemonnaie einen kleineren Schein und ein wenig Hartgeld aufbewahren, um es ggf. „locker“ im Falle eines Falles herausgeben zu können, rät Heinz Krapp.
- Nie auf der Straße das Portemonnaie hervorholen, um nachzusehen, wie viel Bargeld man noch drin hat, empfiehlt Horst Branz.
- Siegfried Jentzsch gibt den Tipp: Fallen Sie nicht auf Post oder Anrufe herein mit der Aussage: Hurra! Sie haben gewonnen!
- Wie unsere Vorfahren vor rund 10.000 Jahren überall den „Rundum-Blick“ wieder schärfen, meint Kurt-Ulrich Dix
- Haus- und Wohnungstür grundsätzlich nicht auf Klingelzeichen öffnen. Erst Sprechanlage und Spion benutzen, auch wenn sich Bekannte angekündigt haben, schlägt Bernard Plöger vor.
- Einige Fenster des Hauses mit Zeitschaltuhr-Lampen erleuchten, unabhängig davon, ob man zu Hause ist oder nicht, rät Erika Müller.
- Durch gegenseitige Nachbarschaftshilfe verdächtige Begebenheiten melden – das ist der Tipp von Hans-Joachim Glitz.
- Nie denken: Das kann mir nicht passieren. Immer kontrollieren, wer hinter einem steht, besonders auf menschenarmen Straßen. Distanz wahren, eventuell die Straßen
- Türen und Fenster auch bei kürzester Abwesenheit immer schließen, rät Georg Herzog
- Der heiße Tipp von Christel Eisenkrämer: Bei verbaler Gewalt freundlich fragen: „Geht es Ihnen nicht gut?“

Pfleger betäubte Patientin für sexuellen Übergriff

Sie hatte keine Chance gegen den Täter: Er betäubte und missbrauchte sie, als sie wehrlos im Krankbett lag. Nur langsam kehrte die Erinnerung am nächsten Morgen zurück – und bedrängt sie noch viele Jahre danach. Die heimtückische Tat veränderte das gesamte Leben von Manu B., die sich selbst früher als taffe Frau beschrieben hätte. Doch von der Taffheit ist ihr nichts geblieben. Auch Jahre später geht sie nicht alleine aus dem Haus. Und was noch schlimmer ist: Sie erträgt keinen Besuch mehr in einer ärztlichen Praxis. Unterstützung fand sie in ihrer größten Not bei WR-Mitarbeiterin Lydia Carstensen, die sich als gute Zuhörerinnen und Ratgeberinnen erwies. Sie vermittelte ihr Anschriften von Rechtsanwältinnen und half beim Ausfüllen des Antrags auf Opferentschädigung. Selbstverständlich begleitete Lydia Carstensen Manu B. auch später zu den Gerichtsverhandlungen. Bei Fragen und Problemen konnte das Opfer die Helferinnen jederzeit anrufen.

Nach dem Gerichtsverfahren gegen den Pfleger, das sich über Jahre hinzog, hat Manu B. angefangen, ihre Erinnerungen aufzuschreiben. In diesem Jahr ist ihr Buch unter dem Titel „Betäubter Schrei“ im Hamburger underDog-Verlag erschienen.

Sie fühlte sich gut aufgehoben

Ihr Leiden begann mit einer schweren Darmentzündung, die Anfang Januar 2008 eine stationäre Aufnahme ins Krankenhaus erforderte. Es war das Krankenhaus ihrer Wahl, in dem sie einige Jahre vorher beste Erfahrungen gemacht hatte. Diesmal wurde das Haus umgebaut. Als sie nach den langwierigen Untersuchungen endlich in ihr Zimmer gebracht wurde, empfand sie den Weg dorthin als endlos. Schließlich landete sie in einem abseits der üblichen Räume liegenden winzigen Einzelzimmer, immerhin mit Nasszelle. Für jedes Zimmer gab es eine fest zuständige Krankenschwester je Schicht. Bei Schichtwechsel wurde jedesmal der nächste Pfleger oder die nächste Schwester vorgestellt. „Ich fühl-



Foto: Ulrike Schmidt

Nur sehr langsam kann sich Manu B. aus den Folgen der heimtückischen Tat lösen

te mich wohl und sehr gut aufgehoben und hatte größtes Vertrauen zum Personal“, schreibt sie in ihrem Buch.

Die Verpflegung hielt sich aufgrund ihrer schweren Erkrankung in sehr überschaubarem Rahmen: Pfefferminztee und schwarzer Tee. Dazu gab es einen Liter Kochsalzlösung intravenös. Und nach Tagen erst zusätzlich den einen oder anderen Zwieback.

Die Patientin war hochinfektiös, deshalb wurde das Zimmer unter Quarantäne gestellt. Ohne spezielle Schutzkleidung durfte niemand sie besuchen. Besuch bekam sie regelmäßig, von ihren erwachsenen Töchtern und abends von ihrem Ehemann. In den Zeiten dazwischen telefonierte sie gerne mit ihrer Freundin über Gott und die Welt. Der Aufenthalt gestaltete sich einigermaßen erträglich, was sie bedrückte waren die Schmerzen und der Wunsch, wieder zu arbeiten. Doch daran war überhaupt nicht zu denken.

Und dann kam der Tag, an dem ihr Mann eine Dienstreise antreten musste und nicht wie sonst jeden Tag am Spät-

nachmittag an ihr Bett eilen konnte. An diesem 28. Januar kam er schon in der Mittagszeit und verließ sie bald wieder. Manu B. erwartete noch ihre Tochter und vertrieb sich die Zeit wieder einmal mit einem langen Telefonat mit der Freundin. Zwischendurch stellte die Schwester der Frühschicht den Kollegen der Spätschicht vor.

In ihrer Erinnerung blieben vor allem die Augen: „Physiognomisch hatte es der liebe Gott eigentlich gut mit ihm gemeint. Doch unter seinen markanten dunklen Augenbraunen glänzten kalte schwarze Augen. Sie funkelten geradezu in stechender Eiseskälte,“ erinnert sie sich. In diesen Gedanken hinein stellte sie sich die Frage, warum er mit einer Spritze vor ihr steht. Sie friert ganz plötzlich und versucht sich selbst zu beruhigen: Der Zugang für die Kochsalzlösung muss hin und wieder gespült werden. Doch als er sie freundlich anlächelt und die Spritze ansetzt, schießt ihr durch den Kopf: „Schwarzer Engel!“ Schon werden ihre Lider bleischwer, dann ist sie komplett weg:

Erst in der Nacht weckt ein Geräusch sie auf: Der Nachtpfleger steht vor ihr und fragt sie, ob sie denn am Abend nicht ihr Antibiotikum genommen habe, das liegt noch auf dem Nachttisch. Nur weil er ihr die Tablette reicht und das Glas Wasser hält, ist sie in der Lage, das Medikament zu schlucken. Er nimmt ihr auch den inzwischen leeren Tropf ab.

Alles kommt ihr fremd vor

Manu B. ist völlig irritiert. Sie kann sich kaum bewegen. Alles kommt ihr fremd vor, vor allem dieser Geruch nach Menthol. Und dieser Geruch führt plötzlich geradewegs auf einige „Erinnerungsinselfn“ zu: Sie sieht den Pfleger die Spritze ansetzen, den Tropf anhängen. Und plötzlich sitzt er auf ihrem Bett, massiert sie mit der stark riechenden Salbe, atmet tief. Das nächste Bild: „Durch seinen Körper läuft eine zitternde Welle der Erregung.“

Mehr und mehr Bilder tauchen vor ihr auf, sie hört Worte, die er geflüstert hat und weiß, dass sie nichts sagen, nicht schreien kann. Und dass sie ihre Hand nicht von ihm wegziehen kann, weil er sie festhält und bewegt. Bevor er geht, steht er am Fußende des Bettes und fragt, ob sie die Salbe als Andenken behalten wolle.

Immer mehr Bilder tauchen auf

Die Erinnerung macht sie noch hilfloser: „Es war furchtbar, ich lag wie paralysiert in meinem Bett, ohne Hoffnung, dass die Zeit verging oder jemals vergehen würde.“ Am frühen Morgen ruft sie ihre Töchter an, beide kommen sofort, weil sie spüren, dass etwas passiert ist. Und sie drängen die Mutter, die Klinik mit ihrem schrecklichen Erlebnis zu konfrontieren.

Immer mehr Erinnerungen kommen, immer mehr Ungewöhnliches fällt ihr auf, zum Beispiel, dass das Oberteil ihres Schlafanzuges nicht nur nach der Salbe riecht, sondern auch falsch zugeknöpft ist. Doch Manu B. will nicht darüber sprechen, sie will nur weg aus diesem Krankenhaus. Die Töchter sorgen dafür, dass Manu B. die Tat nicht unter den Teppich kehrt. Als sie sich den Vertretern der Klinik offenbart hat, wird sie gleich mutiger und verlangt, dass die Blutprobe, die ihr entnommen wird, in einem fremden Labor untersucht wird.

Das Ergebnis zeigt ganz klar, dass ihr der Pfleger ein Betäubungsmittel gespritzt hat. Gut, dass sie den Schlafanzug nicht



Betäubter Schrei Manu B.

272 Seiten, UnderDog-Verlag,
ISBN: 978-3981425758
12,90 Euro

gewaschen oder womöglich entsorgt hat. Erst viel später werden daran Spermaspuren sichergestellt – der entscheidende Beweis im Verfahren gegen den Täter. Doch bis es zu seiner Verurteilung kommt, vergehen Jahre.

In der Zwischenzeit hat sich Manu B. Leben vollends verändert. Sie hat riesige Ängste, geht nicht mehr aus dem Haus, traut sich nicht einmal mehr zu Freunden. Sie arbeitet wieder, findet auch viel Verständnis am Arbeitsplatz. Doch dann verliert sie ihre Halbtagsstelle und entdeckt eine Jobbörse, zu der ihr Mann sie begleitet, und dort u. a. das Angebot für eine Stelle als Luftsicherheitsassistentin. Auch dort gibt sie ihre Bewerbung ab. Trotz aller Ängste absolviert sie die Ausbildung und beginnt am Flughafen zu arbeiten.

Ängste bestimmen das Leben

In ihrem sehr offenen Buch, in dem sie die Tat in aller Brutalität schildert, in dem sie ihre Ängste und Probleme bis in Einzelheiten beschreibt, werden sich Opfer von Gewalt mit ähnlichen Erfahrungen mit ihren eigenen Gefühlen entdecken. So schildert sie zum Beispiel, wie sie zur Arbeit gelangt ist, wenn sie Frühschicht hatte: Minuten lang stand sie nachts um zwei hinter der verschlossenen Wohnungstür und beobachtete durch den Türspion das stille Treppenhaus. Wenn sie sich einigermaßen sicher war, dass ihr keine Gefahr drohte, dann rannte sie hinunter bis zur Eingangstür. Auch von hier aus sicherte sie dann die Umgebung, ehe sie sich rennend bis zum Parkplatz ihres Autos wagte, das sie sogleich von innen verschloss. Jede Nacht das gleiche Prozedere. Hatte sie Spätschicht, dann rief sie ihren Mann an, der sie am Parkplatz erwartete und ins Haus begleitete.

Trotz allem Verständnis ihres Mannes, trotz aller Zuwendung, hat die Ehe die Tatfolgen nicht überdauert. Im Unterbewusstsein, glaubt Manu B. heute, hat sie ihrem Mann wohl nicht verzeihen können, dass er an diesem einen Tag nicht für sie da war und sie beschützt hat vor dem Täter und der Tat.

Inzwischen hat sie sich aus ihrer Sicht völlig unerwartet in einen Kollegen verliebt und er sich auch in sie. Längst sind sie verheiratet. Und sie kann ihn nicht mehr

missen, er ist immer an ihrer Seite, so auch bei unserem Treffen. Wenn sich ein Arztbesuch gar nicht mehr vermeiden lässt, dann begleitet er sie selbstverständlich. Alleine würde sie den Praxisbesuch noch immer nicht wagen.

Viele Nerven hat sie schließlich auch das langwierige Verfahren gegen den Täter gekostet. Nach über drei Jahren begann am 7. April 2011 der Prozess gegen den Pfleger. Ehemann und Lydia Carstensen vom WEISSER RING begleiteten Manu B., die beiden Töchter waren als Zeuginnen geladen und sagten wie das Opfer auch ausführlich aus.

Spermaspuren als Beweis

Manu B. ging voller Aufregung in das Gericht, wusste sie doch, dass der Täter einen prominenten Anwalt an der Seite hatte, Johann Schwenn, der gleichzeitig im Kachelmann-Prozess verteidigte. Die Prominenz des Anwalts machte es ihr leicht, den Presseanfragen zu entgehen, die Interviewer begnügten sich mit dem Verteidiger. Am zweiten Verhandlungstag stellte sich heraus, dass der Schlafanzug des Opfers lediglich auf DNA-Spuren, jedoch nicht auf Sperma untersucht worden waren. Am 3. Verhandlungstag stand fest, dass der Täter eben auch diese Spuren dort hinterlassen hatte. Auch das ein Schock für Manu B.: Was hatte er alles getan, während sie bewusstlos war?

Obwohl er eindeutig überführt war, sprach das Amtsgericht kein Urteil. Der Richter erklärte zu Beginn des letzten Verhandlungstages: „Um das Ganze heute hier abzukürzen, können wir auf die Plädoyers verzichten, denn für uns ist der Pfleger B. schuldig und wir halten eine Strafe von vier Jahren und drei Monaten ohne Bewährung für angemessen. Da wir hier am Amtsgericht aber nur zu einer Strafe bis zu vier Jahren verurteilen dürfen, wird der Fall an das Landgericht abgegeben und dort neu verhandelt und wieder aufgerollt“, schreibt Manu B. und stellt fest: „Ich war perplex.“

Über ein Jahr später, am 20. August 2012 beginnt der Prozess vor dem Landgericht. Der Täter hat inzwischen einen neuen Anwalt. Opfer und Töchter sagen erneut aus, doch der Täter schweigt weiterhin eisern, wie schon vor dem Amtsgericht. So wird für Manu B. auf immer im Ungewissen bleiben, was der Täter ihr alles angetan

hat: „Mir wäre viel wohler gewesen, wenn ich genau gewusst hätte, was er mit mir angestellt hat. So werde ich immer in der Luft hängen.“

Und die Frau, die nach wie vor von Ängsten geplagt ist, staunt nicht schlecht, als sie hört, wie das Leben des Täters weiter lief: Das Krankenhaus, das sich ihr gegenüber nie geäußert, geschweige denn entschuldigt hat, beschäftigte den Pfleger auf der gleichen Station weiter, seit April 2011 war er krankgeschrieben. Gekündigt wurde er erst, als ihm die Spermaspuren nachgewiesen worden waren. Die Kündigung wurde allerdings nicht wirksam, weil er ja im Krankenstand war. So verglichen sich Klinik und Pfleger und beendeten das Arbeitsverhältnis zum Ende des Jahres, er erhielt auch eine Abfindung – da musste das Opfer schon schlucken, dass die ihr gegenüber so schweigsame Klinik ihm gegenüber so großzügig war. Danach bezog der Täter Krankengeld.

Vier Jahre und 3 Monate Haft

Das Landgericht verhängte am 31. August 2012 die Strafe, die das Amtsgericht seinerzeit schon angedacht hatte: vier Jahre und drei Monate Haft ohne Bewährung – eine große Erleichterung für das Opfer: Gerechtigkeit! Doch der Täter beantragt Revision.

Wenn alle den
Verbrecher
jagen, wer
bleibt dann
eigentlich beim
Opfer?

Wir helfen den Opfern

WEISSER RING
Wir helfen Kriminalitätsoffern.

Infos: Weberstr. 16, 55130 Mainz
www.weisser-ring.de

Am 23. Januar 2013 aber verwirft der 5. Senat des Bundesgerichtshofs die Revision. Endlich, nach fünf Jahren, kehrt Ruhe ein für Manu B. Sie schreibt ihr Buch zu Ende, sie plant, ihre Therapie wieder aufzunehmen, um auch für die Seele einen Abschluss zu finden. Und sie geht sehr mutig in die Öffentlichkeit: Der Prozess hatte großes Aufsehen erregt, ihr Buch und die folgenden Interviews bestätigen sie in der Gewissheit, dass sie sich langsam befreien kann, immer unterstützt von den Töchtern und ihrem Mann.

Ingrid Weber

HIER HILFT DER WEISSE RING

- Der eigene Bruder schlug auf die 51-jährige Inge F. ein.
- Tanja H. ist 20 Jahre alt. Sie wurde immer wieder Opfer häuslicher Gewalt, bis sie mit ihren Kindern ins Frauenhaus floh.
- Der Sohn von Antje P. (44) wurde getötet.
- Gerlinde S. (50) wurde zwei mal im Abstand von einem Jahr an ihrem Arbeitsplatz überfallen. Die Täter waren beide Male bewaffnet.
- Mitglieder einer Drogenbande überfielen Sven Z.. Die Täter entführten ihr 20 Jahre altes Opfer und setzten Sven Z. unter Drogen. Sie wollten ihn zwingen, als Kurier für sie zu arbeiten.
- Lena F. (29) wurde mehrmals Opfer häuslicher Gewalt durch ihren damaligen Lebensgefährten. Seit der Trennung bedroht er sie im-

mer wieder und stalkt sie. Er hat sie auch wieder geschlagen.

■ Gudrun B. ist 57. Die Verkäuferin wurde am Arbeitsplatz überfallen. Der Täter bedrohte sie mit einem Messer und raubte die Kasse aus.

■ Kevin K. (18) wurde mit einer Gaspistole angeschossen. Mehrere Schüsse trafen den Schüler.

■ Anne W. (53) wurde während der Arbeit in einer Spielothek Opfer eines bewaffneten Raubes.

■ Drei Täter schlugen den 45-jährigen Armin P. zusammen. Armin P. wurde so brutal verletzt, dass er in Lebensgefahr schwebte.

■ Anja F. (34) wurde Opfer von Folter und schwerer Körperverletzung.

Opfer leidet, Gericht stellt Verfahren gegen Intensivtäter ein

Opferrechte spielten keine Rolle: Verfahren einfach eingestellt

Mona F. war 16, als sie mit ihrer Freundin im Februar 2010 nach Berlin reiste. Drei junge Männer sprachen die beiden Mädchen im U-Bahnhof an, es entspann sich eine Unterhaltung mit katastrophalen Folgen für die jungen Mädchen aus der Provinz – bis hin zur Einstellung des Strafverfahrens gegen die Intensivtäter ohne Beteiligung der Nebenklage.

Die Männer – es waren schließlich sieben, im Alter zwischen 16 und 20 Jahren – sind alle polizeibekannt. Es handelt sich sämtlich um Intensivtäter. Sie setzten KO-Tropfen ein und verschleppten die betäubten Mädchen. Eine Woche lang hielten sie Mona und ihre Freundin gefangen. In dieser Zeit begingen sie immer wieder schwere Straftaten an den Mädchen, die Vergewaltigungen und schwere Körperverletzungen erdulden mussten und außerdem unter Betäubungsmittel gesetzt wurden. In einem günstigen Moment gelang es den Mädchen, sich selbst zu befreien und zur Polizei zu gehen. Im Krankenhaus wurden ihre Verletzungen behandelt und dokumentiert. Bei der Polizei konnten sie später die Täter anhand von Fotos identifizieren.

Zurück in der Heimat, wandte sich Monas Mutter an den WEISSEN RING. Außenstellenleiter Manfred Lindemann stand Mutter und Tochter zur Seite, er machte auf das Opferentschädigungsgesetz (OEG) aufmerksam und unterstützte sie bei der Suche nach einer Anwältin und einer Psychotherapeutin.

Parallel dazu lief in Berlin das Strafverfahren an. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage, der Prozess begann am 7. Dezember 2010. Es wurde, so berichtet die mit der Nebenklage betraute Rechtsanwältin Martina Goldkamp-Abraham, ausgesetzt, um aussagepsychologische Gutachten von Mona und ihrer Freundin erstellen zu lassen, denn die Opfer hatten widersprüchlich ausgesagt.

Im Juni 2011 lag der Anwältin das Gutachten für Mona vor. Das Gutachten für das zweite Opfer lag am 16. März 2012 vor.



Foto: Chromrange/Dieter Möbus

„In der Folgezeit passierte nichts. Meine zahllosen Anfragen an das Gericht, mir den aktuellen Sachstand mitzuteilen, wurden nicht beantwortet. Ich habe dann am 22. Januar 2013 Verzögerungsrüge erstattet und bat immer wieder unter Hinweis auf die Stellung meiner Mandantin als Nebenklägerin und Zeugin im Verfahren um Mitteilung des aktuellen Sachstands. Meine Mandantin hat als Opfer und Nebenklägerin dieses Verfahrens ein Recht auf Information. Ein Akteneinsichtsgesuch blieb ebenfalls unerledigt.“

Nur einen Tag später lag der Anwältin ein Fax des Landgerichtes Berlin vor: Das Landgericht hatte am 16. Januar 2013 das Verfahren gegen die Angeklagten nach einem Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin eingestellt, nach § 154 StPO Absatz 2: „Ist die öffentliche Klage bereits erhoben, so kann das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren in jeder Lage vorläufig einstellen.“

Anwältin Goldkamp-Abraham: „Rechtliches Gehör hatte man der Nebenklage dazu nicht gewährt. Ich habe das gerügt und die Kammer übersandte mir endlich die Akten. Den Verfahrensakten musste ich entnehmen, dass sich Staatsanwaltschaft, Gericht und Verteidiger bereits im September 2012 (!) getroffen und besprochen hatten, dass die Verteidiger bereits auf eine Einstellung des Verfahrens hingewirkt hatten und die Staatsanwaltschaft offenbar einen Antrag gestellt hatte, ohne dass die Nebenklagevertreterin in Kenntnis gesetzt wurde. Das, obwohl die Staatsanwaltschaft gemäß der Anordnung über Mitteilungen in Strafsachen (MiStra) verpflichtet ist, die Nebenklage einzubeziehen.“

Die Anwältin ist empört und rügt auch

dieses Vorgehen aufs Schärfste. „Ich erhielt dann ein Schreiben des Landgerichts Berlin, in dem man sich entschuldigte, dass es wohl versehentlich unterblieben sei, die Nebenklage zu informieren.“ Die Anwältin erhielt nun Gelegenheit zur Stellungnahme, der Anspruch der Nebenklage auf rechtliches Gehör wurde nun nachträglich noch gewährt.

Doch auch das brachte dem Opfer keine Genugtuung. Zwischenzeitlich hatte sich auch noch die Besetzung der Kammer geändert. Auch das wurde der Nebenklage nicht mitgeteilt. Die Stellungnahme zur beabsichtigten Einstellung des Verfahrens gab die Anwältin inzwischen ab unter Hinweis auf die aus ihrer Sicht skandalöse Behandlung der Rechte einer Nebenklägerin in einem Verfahren vor der großen Jugendstrafkammer des LG Berlin. Mit dem Ergebnis, dass das Gericht das Verfahren endgültig einstellte.

Goldkamp-Abraham übt heftige Kritik: „Die Rechte der Nebenklägerin sind hier in eklatanter Art und Weise einfach ‘vergesen’ worden und das von einer ‘erfahrenen’ Strafammer des Landgerichts Berlin. Von Beginn des Verfahrens an entsteht der Eindruck, dass das Gericht bereits zu einem frühen Zeitpunkt vor der Verteidigung und der Last des Prozesses einfach ‘eingeknickt’ ist. Das ist beschämend und frustrierend und stärkt die Rechte der Opfer nicht.“

Manfred Lindemann hält nach wie vor Kontakt zu Mona F. und ihrer Mutter. Monas Stimmung hat sich gebessert, sie hat eine Ausbildung als Einzelhandelskauffrau begonnen und weiß, dass sie sich jederzeit an den WR-Außenstellenleiter wenden kann, wenn sie weitere Hilfe auf ihrem Weg benötigt. ■

Wütender Stalker prügelt brutal auf die Freundin seines Opfers ein



Foto: Bodo Marks/dpa

Wütender Stalker verprügelt Freunde seines Opfers

Seit langem schon wird Franz P. von ihrem früheren Lebensgefährten verfolgt und bedroht. Sie hat bereits ein Näherungsverbot erwirkt: Er muss mindestens 100 Meter Abstand von ihr und der gemeinsamen Tochter halten. Ihre Nachbarin Angelika F. unterstützt sie in vielen Bereichen, betreut auch immer wieder einmal die Tochter von Franz P.

Ihren Geburtstag wollte die junge Mutter nicht alleine verbringen, so lud sie die Nachbarin und ihren Partner Hans G. zu einer kleinen Feier ein, eine Feier, die in Angst und Schrecken und für die Gäste mit erheblichen körperlichen Verletzungen endete. Der Ex-Lebensgefährte setzte an diesem Abend seine Drohungen mit Ge-

walt um. Vielfältige Hilfe leistete schließlich WR-Mitarbeiter Matthias Bruhn.

Der Abend, der heiter und gemütlich begonnen hatte, geriet aus den Fugen, als sich der Ex-Lebensgefährte und Vater der kleinen Tochter telefonisch meldete. Der sehr eifersüchtige Mann vermutet hinter den fremden Stimmen in der Wohnung sofort, Franz P. habe einen neuen Freund. Franz P. gerät in Panik und verständigt die Polizei, der beide wohlbekannt sind. Denn der Mann unterlief regelmäßig das Näherungsverbot. Und ebenso regelmäßig rief das Stalking-Opfer die Polizei.

Der Nachbar stellte eine Falle

Panisch rückt sie nach dem Telefonat Stühle vor die Wohnungstür, um sie gegen gewaltsames Eindringen zu sichern. Sie rückt sie kurz darauf wieder beiseite und öffnet die Tür freiwillig, als sie durch den Türspion erkennt, dass nicht der Ex-Freund, sondern ein unverdächtig Nachbar an

der Tür geklingelt hat. Es ist eine Falle: An ihm vorbei stürmt der Stalker herein und schlägt mit einer Stabtaschenlampe um sich und auf seine Gegenüber ein. „Der erste Schlag traf mich im Gesicht“, erinnert sich Hans G. „Ich bin ins Wohnzimmer gerannt, doch der Verfolger kam hinterher und prügelte weiter mit den Fäusten in mein Gesicht.“ Das Opfer stürzt in die Balkontür, die dabei zersplittert. Er bricht sich das Jochbein und erleidet eine Platzwunde am Kopf. Auch seine Schneidezähne nehmen Schaden. Seine Freundin Angelika F. schreit den Schläger an, er solle aufhören. Angst hat sie da noch nicht, sie glaubt, er habe nach früheren Gesprächen Respekt vor ihr. Doch statt Respekt zeigt er die Fäuste und prügelt nun auf sie ein. Angelika F. flüchtet sich ins Kinderzimmer, der Täter stürzt sich wieder auf ihren Freund.

Weil er seine Tochter im Kinderzimmer vermutet, dringt er schließlich dort ein und findet Angelika F. alleine vor, die Mutter hat

sich mit ihrer Tochter bei Nachbarn in Sicherheit gebracht. Weil er das Mädchen nicht entdeckt, prügelt der Mann erneut auf Angelika P. ein. Die Kinder der beiden Opfer, die in der Wohnung von Angelika F. sind, haben inzwischen die Polizei informiert. Bis sie eintrifft, ist der Täter fort, doch er kann über sein Handy geortet werden, im Keller jenes Nachbarn, der als Türöffner fungiert hatte. Beide müssen ihre Verletzungen im Krankenhaus versorgen lassen und dort werden sie auch auf den WEISSEN RING aufmerksam gemacht.

Mitarbeiter Matthias Bruhn stand beiden in der schweren Zeit mit Rat und Tat zur Seite. Er begleitete sie zur Gerichtsverhandlung, er half bei der Suche nach Psychotherapie und unterstützte die leidgeprüften Opfer bei den Anträgen auf Entschädigung nach dem Opferentschädigungsgesetz (OEG).

Furcht vor der Haftentlassung

Bis heute leidet Angelika F. unter den Verletzungen, die sie erlitten hat. Eines ihrer Augen wurde sofort operiert, doch sie kann die Bewegung des Auges bis heute nicht vollständig kontrollieren. Auf der einen Gesichtshälfte hat sie noch immer ein Taubheitsgefühl, es ist nicht sicher, dass die Beeinträchtigungen eines Tages völlig verschwunden sein werden. Wie ihr Lebensgefährte ist Angelika F. noch erheblich psychisch belastet.

Sie hat ihre eigene Wohnung aufgegeben und ist zu ihrem Lebensgefährten Hans G. gezogen, weil sie es in der Nähe des Tatortes einfach nicht mehr aushielt. Auch in dieser Angelegenheit stand ihr Matthias Bruhn zur Seite. Er sorgte dafür, dass sie die Kündigungsfrist der Wohnung nicht einhalten musste. Ihre 14-jährige Tochter allerdings wollte die gewohnte Umgebung, ihre Schule und ihre Freundinnen nicht verlassen und zog zu ihrem in der Nähe lebenden Vater. Auch das schmerzt Angelika P., denn die Trennung von ihrer Tochter kam ihr viel zu früh.

Der Täter wurde zu zwei Jahren und vier Monaten Haft verurteilt, doch seine Opfer fürchten schon jetzt den Tag, an dem sie ihn auf der Straße antreffen könnten. Die psychischen Folgen des gewalttätigen Ausbruchs sitzen bei beiden noch sehr tief.

Bettina Fischer

Ein ausgesprochen hilfsbereiter Nothelfer: Nils H.

Nils H. ist ein ganz besonderer Mensch: Er ist ausgesprochen hilfsbereit. Die ausgeprägte Eigenschaft hat ihm am Neujahrstag 2012 schwere Verletzungen eingebracht. Der damals 27-Jährige sah, wie auf der Straße ein Mann brutal zusammengeschlagen wurde. Er wollte Schlimmeres verhindern, lief auf Täter und Opfer zu und rief immer wieder, der Schläger solle sofort aufhören. „Dann hat er sich zu mir gedreht, währenddessen hat er schon ausgeholt und mir ohne zu zögern einen gezielten, sehr harten Schlag auf das rechte Auge gegeben“, erinnert sich der junge Mann. „Ich habe sofort gemerkt, dass etwas kaputt gegangen ist und habe schnell versucht zu flüchten.“ Doch der Täter holte ihn ein, schlug ihn zu Boden und schlug und trat ständig auf ihn ein – immer gezielt aufs Gesicht. Nils H. kam erst wieder zu sich, als der Notarzt neben ihm kniete.

Mehrere Frakturen im Gesicht und die Schäden am Auge erforderten Operationen



Opfer-Telefon
 **116 006**



und einen stationären Krankenhausaufenthalt. Die Polizei empfahl ihm, sich an den WEISSEN RING zu wenden. Mitarbeiter Karl-Heinz Reinhardt betreute Nils H. umsichtig. Er stand ihm in allen Fragen mit Rat und Tat zur Seite, klärte ihn darüber auf, dass er als Nothelfer unter gesetzlichem Schutz stand und versorgte ihn mit einem Beratungsscheck für eine Erstberatung bei einem Anwalt. Das Schöffengericht verurteilte schließlich den 22-jährigen Täter zu zweieinhalb Jahren Haft. Doch der Täter ging in Berufung.

Mit seinen Verletzungsfolgen hat Nils H. noch immer zu kämpfen. Anerkennung für seine Zivilcourage bekam er auf einem besonderen Weg: Ein unbekannter Spender, der in der Region gerne ein paar Tausender für soziale Projekte und mutige Nothelfer vergibt, hatte einen Briefumschlag mit 5000 Euro und dem Zeitungsbericht über Nils H. in den Briefkasten des Amtsgerichts eingeworfen. „Ein gutes Gefühl“ empfand Nils H., als ihm der Amtsgerichtspräsident die Banknoten übergab. Doch der junge Mann ist nicht nur dankbar, er ist auch außergewöhnlich hilfsbereit: 1000 Euro spendete er an den WEISSEN RING für die Opferhilfe. Nils H.: „Die waren die ganze Zeit über für mich da. Sie haben mir sehr geholfen in der schweren Zeit.“ ■

Sarah Hamerlak fühlt sich gut aufgehoben beim WEISSEN RING

Sarah Hamerlak fand schon als Schülerin zum WEISSEN RING

Es war die beste spontane Idee, die ich treffen konnte!“ Sarah Hamerlak ist auch nach sechs Jahren noch froh über ihre Entscheidung, im WEISSEN RING mitzuarbeiten. Eine Entscheidung, die schließlich auch ihre Berufswahl beeinflusste. Damals war sie noch Schülerin am Wirtschaftsgymnasium Bad Kreuznach in Rheinland-Pfalz, inzwischen studiert sie an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Fachbereich Polizei des Landes.

Die Polizeikommissaranwärterin war beim Surfen im Internet zufällig auf die Seite des WEISSEN RINGS gestoßen und las, dass in ihrer Außenstelle ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht wurden. Spontan teilte sie ihr Interesse mit und Außenstellenleiter Heinz Brill lud sie zu einem Treffen der Mitarbeiter ein. Sie sah schnell, dass die Ehrenamtlichen eine tolle Gemeinschaft bildeten und sinnvolle Arbeit leisteten. „Damals war ich erst 17“, erzählt sie, einige Ehrenamtliche waren durchaus skeptisch, ob sie den Aufgaben schon gewachsen war. Dennoch gaben sie der Schülerin eine Chance und sie sagt heute mit 23: „Ich bin froh, in dieser Außenstelle zu sein. Da sind richtige Freundschaften entstanden.“

Sie wurde zwar auch an die Opferarbeit herangeführt, doch nach der Ausbildung als ehrenamtliche Mitarbeiterin widmete sie sich bald stärker der Öffentlichkeitsarbeit. „Standbetreuung zum Beispiel macht mir sehr viel Spaß, der Austausch mit Menschen, die sich für den WEISSEN RING interessieren, von denen manche auch unsere Hilfe brauchen, ist mir wichtig“, erzählt sie. Gern beschäftigt sie auch die Kinder mit Luftballons und Buttonmaschine. Später, wenn sie mit der Ausbildung fertig ist und auch etwas mehr Lebenserfahrung hat, will sie aber verstärkt in der Betreuung von Opfern arbeiten, mit denen sie ja dann auch von beruflicher Seite konfrontiert sein wird.

Seit Jahren nimmt Sarah Hamerlak nicht nur an Ausbildungsseminaren des Vereins teil, sie beteiligt sich auch an den Workshops Junge Mitarbeiter, aus denen



Foto: Anna Stasiak

sie viele Ideen für die eigene Arbeit zieht. An ihrer Schule organisierte sie einen Benefiz-Lauf zugunsten des WEISSEN RINGS. Dazu gehörten zunächst einmal Vorträge über den Verein und seine Arbeit in allen Klassen. „Am Wirtschaftsgymnasium kann jetzt jeder Schüler erklären, was der Verein macht“, freut sie sich. Für den Lauf wurden Sponsoren gefunden, die Bananen und Volvic-Wasser zur Verfügung stellten. An den Start gingen nicht nur 360 Schüler, auch Polizisten aus der Region liefen mit.

Seit sie im Oktober 2012 mit dem Studium angefangen hat, fehlt für das ganz große Engagement manchmal die Zeit. Aber Sarah Hamerlak nimmt immer noch an den regelmäßigen Mitarbeiter-Besprechungen teil und denkt über weitere Aktionen nach, bei denen möglichst viele Menschen den Verein kennenlernen und ihn unterstützen können.

An der Fachhochschule hält Heinz Brill, der stellvertretender Landesvorsitzender in Rheinland-Pfalz ist, in jedem Ausbildungsjahrgang einen Vortrag über den WEISSEN RING. Dieses Mal wissen die Kommilitonen schon einiges über den Verein und seine Ziele.

Auch in der Kirchengemeinde hat sie sich schon früh engagiert. Sie arbeitete in der Jugendbetreuung mit und ist regelmäßige Kirchentagsbesucherin.

Neben dem Engagement im WEISSEN RING bleibt ihr noch Zeit für einige Freizeitaktivitäten: Sie geht klettern und übt auf

der Slackline, einem locker gespannten Seil, das Balancieren. Sie zeichnet gerne und malt auch in Öl. Und vor allem macht sie Musik. So hat sie sich gerade ein Klavier gekauft, obwohl sie den Unterricht als Schulkind schon aufgegeben und sich stattdessen der Gitarre zugewendet hatte. „Aber jetzt zieht es mich wieder zu den Tasten“, sagt sie. Beeinflusst ist dieser Wunsch sicher von einem Musiker, den sie schon drei mal im Konzert erlebt hat: Ludovico Einaudi, dessen Videos sie zuweilen auch auf facebook postet. Aber sie reist auch gerne. Nachdem sie schon einiges von Europa gesehen hat, denkt sie über Reisen nach Afrika und Südamerika nach. Reisen befriedigt auch ihren Wunsch nach Bildung, wie jeder Besuch eines Museums.

Viel Freude bereiten ihr aber auch die drei Söhne und die kleine Tochter ihrer Schwester, die ganz in der Nähe wohnen. „Es ist toll mitzuerleben, wie die Kinder aufwachsen“, stellt sie fest. Und sie weiß, wie schön es für Kinder ist, Geschwister zu haben: Sie hat selbst drei Schwestern, als einzige lebt sie noch zu Hause, wenn sie nicht am Studienort Hahn oder zur Grundlagenausbildung in Enkenbach-Alsenborn ist. Auf eines legt die junge Mitarbeiterin wert: Sie möchte sich bedanken bei ihrer Außenstelle Bad Kreuznach, in der sie sich gut aufgenommen fühlt und die so toll zusammen arbeitet. Sie hofft, bald auch wieder stärker mitarbeiten zu können.

Ingrid Weber

Brigitte Grüning gibt die Betreuung von Opfern Erfüllung

Brigitte Grüning war Anfang 40, als sie feststellte, dass die Kinder immer selbständiger wurden und ihre Zuwendung weniger brauchten. So begann sie 1993 nicht nur ein Studium der Sozialpädagogik, sondern suchte auch nach Wegen, sich sozial zu betätigen. Darin bestärkt hat sie das Praktikum beim Verein Nachbarn e. V. für psychisch kranke Menschen. Den Ausschlag gab dann ein Artikel in der Lokalzeitung zum Tag der Kriminalitätsoffer 1994: Der Beitrag veranlasste einen spontanen Anruf beim damaligen Außenstellenleiter des WEISSEN RINGS und schließlich einen Besuch beim monatlichen Mitarbeiter-Treffen: „Da habe ich mich gleich wohl gefühlt“, erinnert sich die Leiterin der Außenstelle Herne 19 Jahre später.

Kurz nach diesem ersten Treffen absolvierte sie das Grundseminar als Voraussetzung für eine ehrenamtliche Mitarbeit im Verein.

Rund 120 Opferfälle im Jahr

Beruflich arbeitete sie nach dem Studium beim Roten Kreuz Herne/Wanne-Eickel als Sozialpädagogin in der Seniorenarbeit, bis sie vor zwei Jahren in den Ruhestand trat. Im WEISSEN RING kam mehr und mehr Arbeit auf sie zu: 2002 wurde sie Stellvertretende Außenstellenleiterin, seit 2007 leitet sie die Außenstelle. Rund 120 Opferfälle werden von ihr und ihren vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Jahr betreut.

Über das Geschehen und seine Folgen zu reden, ist für die meisten Opfer der erste Schritt zur Bewältigung: „Wenn man in einer schwierigen Situation ist, hat man keinen klaren Blick. Man braucht jemanden, der hilft, das Leben wieder zu sortieren“, erklärt Brigitte Grüning. Was für sie am meisten zählt im Ehrenamt? „Wenn Leute es schaffen, nach einem schlimmen Erlebnis wieder ein halbwegs lebenswertes Leben zu führen, oder wenn sie es schaffen, den Täter endlich anzuzeigen, dann ziehe ich für mich persönlich daraus eine ganze Menge. Das tut mir gut“, sagt die 64-Jähri-



Brigitte Grüning fand Erfüllung im umfangreichen Ehrenamt beim WEISSEN RING

ge. „Für mich ist die Arbeit mit den einzelnen Opfern sehr wichtig, denn ich stelle immer wieder fest, dass gerade Opfer nicht über ihre Rechte aufgeklärt werden“, sagt die Außenstellenleiterin, die neben der Opferberatung auch weiteres Engagement zeigt.

Gewalt gegen Frauen und Kinder

Seit zehn Jahren ist Brigitte Grüning inzwischen in der Aus- und Weiterbildung des Vereins als Referentin aktiv. Seither deckt sie in den Seminaren den Bereich „Gewalt gegen Frauen“ ab. Als sie vor zwei Jahren in den Ruhestand trat, konnte der Verein sie zudem für das Thema „Sexueller Missbrauch“ als Referentin gewinnen, Komplexe, die sie ganz besonders berühren, auch in der eigenen praktischen Arbeit.

Auch dieser Part im Ehrenamt bietet Erfüllung: „Mir macht die Arbeit als Referentin viel Spaß, denn sie gibt mir auch die Gelegenheit zu sehen, wie die Arbeit in den einzelnen Außenstellen und Landesverbänden erfolgt. Ich werde jedenfalls so lange in der Aus- und Weiterbildung mitarbeiten, wie ich vom WEISSEN RING dazu beauf-

tragt werde und solange es mir auch noch Freude macht.“

In diesem Jahr übernahm sie eine weitere Aufgabe: In zwei Seminaren wurde sie zur Beraterin für den Fonds Sexueller Missbrauch der Bundesregierung ausgebildet und steht den Ratsuchenden, die in Familie oder sozialem Nahraum missbraucht wurden, mit ihrem ganzen Fachwissen zur Seite. Dabei machte sie die Erfahrung, dass viele Opfer nicht nur ihre Rechte, sondern auch ihre Ansprüche nicht kennen.

Die meisten der Opfer von Missbrauch, die sich jetzt an Berater wie Brigitte Grüning wenden, haben zwar in den letzten Monaten vom Fonds Sexueller Missbrauch der Bundesregierung gehört, wissen aber nicht, dass es ein Opferentschädigungsgesetz (OEG) gibt, nach dem sie Ansprüche auf bestimmte Leistungen haben. So haben die meisten Ratsuchenden auch noch keinen Antrag auf diese Leistungen gestellt, die aber Vorrang haben vor der Unterstützung aus dem Regierungs-Fonds.

Deshalb erklärt Brigitte Grüning zunächst einmal den Weg, der vor den Opfern liegt: Erst wenn die Leistungen von Krankenkasse und nach dem OEG ausgeschöpft sind, hat ein Antrag an den Fonds Aussicht auf Erfolg. Dies gilt allerdings auch, wenn die OEG-Ansprüche nicht in absehbarer Zeit umsetzbar sind. Dann tritt der Fonds in Vorleistung. Alle anderen Antragswilligen macht Brigitte Grüning erst einmal auf das Hilfeangebot des Vereins aufmerksam, der regelmäßig Unterstützung bietet, wenn Ansprüche bei anderen Leistungsträgern geltend zu machen sind.

Abgrenzung schützt

Alles in allem ist das viel Arbeit für eine einzelne Person, noch dazu ehrenamtlich und damit völlig unentgeltlich. Aber Brigitte Grüning hat auch gelernt, sich abzugrenzen und abzuschalten, um nicht von der Last des fremden Leids erdrückt zu werden. Ehe ihr das Amt mit seinen vielen Facetten über den Kopf wachsen kann, schaltet sie einen Gang runter, am sichersten beim Walken. Sie weiß, dass Selbstschutz gerade in solchen Aufgabenfeldern unerlässlich ist, vor Überforderung aber auch vor zu viel Nähe. Sorge, dass sie selbst Schaden nehmen könnte, muss man sich also eher nicht machen. ■

Das letzte Seminar ist geleitet:
Sabine Hartwig verabschiedet
Referatsleiter Werner Brall in
den Ruhestand

Werner Brall: Abschied nach 24 Jahren

Er gehört zu den Menschen, denen man anmerkt, dass ihr Beruf nicht nur ihre Arbeit sondern auch ihre Berufung ist. Werner Brall, der die Aus- und Weiterbildung im WEISSEN RING über mehr als zwei Jahrzehnte systematisch aufgebaut und weiterentwickelt hat, später unterstützt vom Fachbeirat Aus- und Weiterbildung, war schon als Zehnjähriger in Leitungsfunktionen in Kinder- und Jugendgruppen engagiert und blieb dies durch die ganze Schulzeit und das Studium. Schon damals wurde er mit Themen wie Täter und Opfer konfrontiert.

Er arbeitete in kirchlichen und außerkirchlichen Bereichen wie der Jugendberufshilfe der Arbeiterwohlfahrt. Die Erkenntnisse aus dieser Zeit halfen ihm später, die Arbeit im WEISSEN RING weiter zu gestalten und voran zu bringen. Ehe er am 1. Oktober 1989 seine Arbeit beim WEISSEN RING aufnahm, hatte er drei Berufsabschlüsse: als Verwaltungsangestellter, als Bürokaufmann nach externer Vorbereitung und als Lehrer für Grund- und Hauptschulen. Ausgebildet ist er zudem in Erwachsenenbildung und außerschulischer Jugendbildung, dies allerdings ohne Abschluss.

Den WEISSEN RING kannte er damals von regionalen Ausstellungen, bei denen er regelmäßig Gespräche mit den Ehrenamtlichen des Vereins führte. Und so übernahm er schließlich die Leitung des Landesbüros Bayern-Nord in Bayreuth, doch nicht für allzu lange Zeit. Nach der Verabschiedung der ehrenamtlich im Aus- und Weiterbildungsbereich tätigen Margot Kraftschun und Horst Schramm wurde bei einem Referenteninfo der erste Pfeiler für die geplante Professionalisierung der Bildungsarbeit im Verein gesetzt. Brall hatte sich damals dafür stark gemacht, die Ehrenamtlichen einzubinden und ihre Interessen in die Bildungsinhalte einzubringen.

Das war vermutlich mitentscheidend für die hausinterne Besetzung der Referatsleiterstelle mit Werner Brall. In den ersten Jahren wurde er in der Entwicklung einheitlicher Strukturen für die Vereinsarbeit lediglich von Referenten unterstützt, da-



Foto: Ingrid Weber

mals wurden mehr und mehr Seminare entwickelt und angeboten, zu Anfang dienten sie überwiegend der Ausbildung von Außenstellenleitern, hinzu kamen nach und nach Seminare zum Umgang mit Kindern, Frauen und Senioren als Opfern.

Inzwischen richtet das Referat 62 Seminare im Jahr aus mit weiter steigender Tendenz. Die Aus- und Weiterbildungsangebote werden den Anforderungen an die Betreuer entsprechend thematisch und inhaltlich weiter entwickelt. Im Zuge dieser Entwicklung wird die Arbeit der Ehrenamtlichen stetig weiter professionalisiert und damit nicht nur von den Netzwerkp Partnern sondern wie beim Fonds Sexueller Missbrauch auch von der Regierung anerkannt und genutzt.

Als Werner Brall seine Aufgaben in Mainz aufnahm, stand der Aufbau der Opferbetreuung in den neuen Bundesländern auf dem Programm, ein erheblicher Kraftakt. In den 90-er Jahren unterstützte der Bundesvorstand die Entwicklungsarbeit des Referates durch die Beauftragung von Dr. Helgard van Hüllen zur ehrenamtlichen Mitgestaltung, die bald durch die Gründung des Fachbeirates Aus- und Weiterbildung zusätzlich gefördert wurde. Der Fachbeirat wird heute von

der Berliner Landesvorsitzenden Sabine Hartwig geleitet. Sie verabschiedete Werner Brall nach dem letzten Seminar wenige Tage vor seinem Eintritt in den Ruhestand nach 24 Jahren: Er leitete das neu eingerichtete Seminar Kriminalitätsvorbeugung.

Auch das Arbeitsgebiet Prävention gehörte von Beginn an zu seinen Aufgaben, begleitet vom Fachbeirat Vorbeugung. Dieses Fachgebiet wurde zunehmend stärker ausgebaut, nachdem zu Beginn das Ziel mehr darin lag, externe Projekte finanziell zu unterstützen und Materialien fremder Träger stärker in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Gemeinsam mit dem Fachbeirat wurde die Prävention in Bralls Amtszeit stetig stärker mit einem eigenen Profil versehen, das die Stärken des Vereins repräsentiert und Materialien entwickelt wie Broschüren zu sexualisierter Gewalt, zu Gewalt gegen Frauen und zu Jugendthemen wie Mobbing und Cybermobbing sowie Stalking. Ob des Arbeitsumfangs, den Werner Brall bearbeitete, nannte Sabine Hartwig den scheidenden Referatsleiter „das Füllhorn des Wissens der Arbeit des WEISSEN RINGS“, der sein Ohr „am Puls des Lebens“ hat und „die Bedürfnisse der Mitarbeiter und des Vereins erkannt und umgesetzt hat“.

Ingrid Weber

Werbung für WR beim OstseeMan

Beim OstseeMan in Glücksburg, einem IronMan mit der Triathlon Langdistanz, traten zwei Staffel-Teilnehmer im Trikot des Radsportteams WEISSER RING Hamburg an: Jens Oesterreich, der stellvertretende sportliche Leiter des Teams nutzte die Distanz über 180 km als Vorbereitung auf die Deutschland Tour (siehe Seite 5), Tanja Gerlach, Mitarbeiterin der Außenstelle Münster, erfüllte sich einen langgehegten Traum. Beiden war daran gelegen, die Botschaft „Sportler setzen Zeichen gegen Gewalt“ weiter zu tragen und das Logo und die Aufgaben des WEISSEN RINGS bekannter zu machen. Die Strecke führte die Fahrer über sechs Runden um das hügelige Glücksburg an der Flensburger Förde mit insgesamt 1200 Höhenmetern. Oesterreich absolvierte sie in 5 Stunden 47, Gerlach in 5 Stunden 54. Glückwunsch den beiden! ■



JUSTIZMINISTERIN WÜRDIGT WR-EHRENAMTLICHE



Zum Tag der Ehrenamtlichen empfing Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger Ehrenamtliche aus der Kriminalprävention, darunter Karin von Schroeter, Außenstellenleiterin in Hannover und Günter Koschig, Außenstellenleiter in Goslar. Leutheusser-Schnarrenberger erklärte, wenn es um Kriminalprävention gehe, halte man sich am besten an Gottfried Keller. Der Schweizer Schriftsteller hatte gesagt: „Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustüre zu treten und nachzusehen was es gibt.“ Damit seien nicht der Bürgerwehr oder der Selbstjustiz das Wort geredet, aber es komme auf Engagement und Zivilcourage jedes einzelnen Bürgers selbst an, auf Menschen wie ihre Gäste.

Krimi-Lesung für den guten Zweck

Sabine Prilop, Autorin und Journalistin (Foto rechts), hat sich auf Krimis spezialisiert. Neben den Kriminalromanen „Und das Wissen ist der Tod“ und „Das Mühlengrab“ (Leda-Verlag, Leer) hat sie im Göttinger Klar-Text-Verlag unter dem Titel „Diebe Fälscher Fallensteller“ 13 Kurzkrimis vorgelegt. Daraus organisierte sie für die „Nacht der Kultur“ in Göttingen fünf Lesungen für den guten Zweck. Neben der Autorin lasen der niedersächsische Landesvorsitzende des WEISSEN RINGS, Rainer Bruckert sowie vier bekannte Göttingerinnen und Göttinger an ausgefallenen Orten in der Innenstadt Geschichten aus der Anthologie. Bruckert begeisterte das Publikum im vollbesetzten Gewölbekeller des Künstlerhauses, in dem einst der berühmte Mathematiker und Aphoristiker Georg-Christoph Lichtenberg lebte. Er brachte dem Publikum anschließend auch Ziele und Arbeit des WEISSEN RINGS nahe. ■



Foto: YAvonne Prilop

Aus dem Verkaufspreis der Heftanthologie „Diebe Fälscher Fallensteller“ (ISBN 978-3-9815926-0-3) von 4,50 Euro gehen 50 Cent an den WEISSER RING zur Unterstützung seiner Arbeit.

Die Göttinger Autorin ist auch verantwortliche Redakteurin der Zeitschrift „KulturNetz“. ■



20 Jahre WEISSER RING in Brandenburg

Dietmar Woidke attestierte dem WEISSER RING Brandenburg anlässlich des 20-jährigen Bestehens, das im Brandenburgsaal der Staatskanzlei in Potsdam begangen wurde, „einfühlsame und kompetente Arbeit.“ Woidke, bei diesem Anlass noch Innenminister und inzwischen Ministerpräsident des Landes Brandenburg, erklärte: „Es ist den vielen ehrenamtlichen

Helferinnen und Helfern zu verdanken, dass Betroffene in schweren Zeiten nicht allein gelassen werden, dass sie Beistand erhalten.“

Den langjährigen Landesvorsitzenden Jürgen Lüth zeichnete Woidke als „Ehrenamtlicher des Monats August“ aus. Das Engagement des Landesvorsitzenden auch im Bereich Prävention würdigte das Land mit einer Dankesurkunde und einem Füllfederhalter mit der Gravur „Engagiert für Brandenburg“. Der Politiker würdigte auch die Aus- und Weiterbildung des Vereins, die

die Ehrenamtlichen professionalisiert für „die schwierige und emotionale Arbeit mit den Opfern“.

Auch die WR-Bundsvorsitzende Roswitha Müller-Piepenkötter hob die Leistungen hervor, die die Ehrenamtlichen vor Ort in diesen zwei Jahrzehnten erbracht haben. Landesvorsitzender Lüth hatte nicht nur eine sehr positive Bilanz dieser Arbeit vorgelegt. Er merkte auch kritisch an, dass das Land Brandenburg bisher über keine Traumaambulanzen verfügt und damit lange Wartezeiten für traumatisierte Opfer entstehen, obwohl wissenschaftlich belegt ist, dass mit frühzeitiger Behandlung Spätfolgen verhindert oder minimiert werden können. Lüth forderte schnelle und unbürokratische Abhilfe für diesen Aufgabenbereich.

Zu den Gästen der Jubiläumsfeier gehörten u. a. der frühere Ministerpräsident Manfred Stolpe und Landtagspräsident Gunter Fritsch, Landespolizeipräsident Arne Feuring, die ehemalige Justizministerin Barbara Richstein, MdL und Mitglied im Fachbeirat Europa und Internationales sowie Abgeordnete des Bundestages und des Landtages. Bewegend empfanden die Gäste die Berichte von betreuten Gewaltopfern.

Unser Foto zeigt Ministerpräsident Woidke, die WR-Bundsvorsitzende Müller-Piepenkötter, Landesvorsitzender Lüth und den Stellvertretenden WR-Bundsvorsitzenden Ziercke (v. l.). ■



TV-Kommissare im Gespräch mit WR

WR-Mitarbeiter Arved Semerak traf auf Einladung des Münchener Polizeipräsidenten Prof. Dr. Schmidbauer beim Empfang von Fernsehkommissaren anlässlich der Veranstaltung „100 Jahre PP München“ viele Persönlichkeiten und vor allem TV-Schauspieler aus einer ganzen Reihe von Serien und knüpfte gute Kontakte für den Verein. Im Bild ist Semerak (Mitte) zu sehen mit den Kommissaren aus der Reihe „Der Alte“ Jan Gregor Kremp, Produzentin Prof. Susanne Porsche, Markus Böttcher und Pierre Sanoussi-Bliss (v. l.). ■

Thüringen: WEISSER RING feiert Jubiläum

Mehr als 150 Gäste waren der Einladung zur Festveranstaltung im Collegium Maius des Landeskirchenamtes in Erfurt gefolgt: Der Landesverband Thüringen des WEISSEN RINGS beging mit prominenten Gästen sein 20-jähriges Bestehen. Marion Walsmann, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chefin der Staatskanzlei, hob die große Bedeutung der Arbeit des Vereins für die Betroffenen von Gewalt und Kriminalität hervor. So galt ihr Dank vor allem den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr hochgeschätztes Engagement. Das gab den anwesenden Opferbetreuern auch Zuversicht für die weitere Arbeit.

Unter den Gästen begrüßte Landesvorsitzender Heinz-Günter Maaßen neben der Ministerin den Festredner Hans-Ulrich Jörges aus der Chefredaktion des *Stern*, die Stellvertretende WR-Bundesvorsitzende Dr. Helgard van Hüllen sowie viele Gesprächs- und Netzwerkpartner aus Politik, Polizei und Verbänden. Festredner Jörges erörterte unter dem Titel „WEISSER RING: Opfer-



schutz im digitalen Zeitalter“ die Möglichkeiten des Vereins, in den sozialen Netzwerken Präsenz zu zeigen. Sein Fazit: Der Verein hat in diesem Bereich Nachholbedarf und muss seine Ressourcen nutzen, um insbesondere bei jüngeren Menschen mehr Beachtung zu finden. Die Gäste diskutierten im Anschluss bei einem festlichen Empfang die Chancen und Risiken

eines solchen Engagements durchaus kontrovers.

Unser Foto oben zeigt von links Angelika Landmann, Christiane Alt, Dr. Helgard van Hüllen, Silke Kraushaar-Pielach, Manfred Gerboth, Hans-Ulrich Jörges, Christiane Gerboth, Elke Hörügel, Heinz-Günter Maaßen, Ministerin Walsmann, Dr. Wolf Weber und Thomas Hutt. ■

MINISTERPRÄSIDENT SELLERING

BESUCHT AUSSENSTELLE ROSTOCK

Auf seiner Sommertour durch Mecklenburg-Vorpommern machte Ministerpräsident Erwin Sellering – links, mit Christian Kleiminger und Außenstellenleiterin Bettina Wenzel – Station in Rostock und dort beim WEISSEN RING. In lockerer Runde bei Kaffee und Kuchen bekundete er im Restaurant „Zur Kogge“, dem monatlichen Treffpunkt der Außenstelle, sein großes Interesse an der Arbeit der Mitarbeiter, stellte viele Fragen und zeigte sich beeindruckt vom Engagement der Ehrenamtlichen.



Goslarer Kampagne für Preis nominiert

Die Goslarer Zivilcouragekampagne, in der auch der WEISSE RING engagiert ist, ist als Preisträger für den Deutschen Förderpreis Kriminalprävention 2013 nominiert. Verliehen wird der Preis von der Stiftung Kriminalprävention am 8. November in Münster. Ausgezeichnet werden Projekte, die auf Wirksamkeit untersucht, übertragbar und dringend zur Nachahmung empfohlen sind, erklärte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Klaus Stüllenberg. Die vier Preisträger wurden aus annähernd 60 Projekten nominiert. „Sie verdienen für ihre vorbildliche Arbeit höchste Anerkennung, weil sie einen wichtigen Beitrag dazu leisten, unser Land noch ein Stück sicherer und damit lebenswerter zu machen“, sagte BKA-Präsident und Jury-Mitglied Jörg Ziercke. ■

Die Häkelhelden Tim Pittelkow (links) und Carsten Krämer brachten jungen und sehr jungen Damen das Häkeln in der Galeria Kaufhof in Köln bei



Foto: Ingrid Weber

Häkeln unter dem Motto: „Helfen kann so lässig sein“

Irgendwann im Frühjahr 2012 hat Tim Pittelkow beschlossen, seine Mützen selbst zu häkeln – mit dem, was es auf dem Markt zu kaufen gab, war er nicht zufrieden. Mühsam frischte der Hubschrauberpilot der Polizeifliegerstaffel NRW die Häkelkünste wieder auf, die er einst von seiner Oma gelernt hatte und brachte sie dann gleich seinem Kollegen Carsten Krämer bei. Seit-

her häkeln die beiden Mützen in bunten Farben und aus bester Merinowolle, ein Material das bei jeder Temperatur gute Dienste leistet. Weil sie sich aber auch sozial engagieren wollten, verbanden sie das neue Hobby mit diesem Wunsch: Sie wählten sich den WEISSEN RING zum Partner, den sie im Dienst kennen und schätzen gelernt haben und überweisen nun von jeder verkauften Mütze 5 Euro an den WEISSEN RING. Ihr Motto: „Helfen kann so lässig sein“. Während die Mützen über das Internet verkauft werden – auch Wunsch-anfertigungen sind möglich – bemühen sich die beiden aber auch, die Kunst des

Häkels weiter zu verbreiten, bei Besuchen in Grundschulen oder wie im August und September in der Galeria Kaufhof in Köln und im Main-Taunus-Zentrum: Geduldig erklärten die beiden von der Luftmasche an die Kunst bis zum Stäbchen. Einer ganzen Reihe von Arbeiten war nach zwei Stunden tatsächlich anzusehen, was sie einmal werden sollen. Mehr zu den beiden: www.haekelhelden.de.

Galeria Kaufhof stellte Garn und Häkelnadeln zur Verfügung. Daneben informierten in Köln am WR-Infostand Harald Morawitz, Dr. Martin Lange, Marianne Weich und Eva Kuhn über die Arbeit des Vereins. ■



Karnevalisten denken an Opfer

Landrat Günter Rosenke überreichte Außenstellenleiter Rudi Esch und seinen Mitarbeitern in der Fußgängerzone Euskirchen eine Spende über 1000 Euro, die die Karnevalisten zur Verfügung gestellt haben. Mit der Kreissparkasse als Sponsor im Hintergrund stellen die Karnevalisten den Erlös aus dem Verkauf von Speisen und Getränken beim jährlichen Prinzenempfang für karitative Zwecke zur Verfügung – in diesem Jahr für die Opfer von Kriminalität. ■

Tolle Unterstützung für ein junges Opfer

Das der Traum eines leidgeprüften 13-Jährigen im August im FußballCamp des FC Bayern München für Kinder in Erfüllung ging, ist der Bekanntschaft des WR-Außenstellenleiters mit dem ehemaligen Profi Günther Rybarczyk zu verdanken: Wolfgang Tupy hatte dem alten Freund von der schweren Gewalt berichtet, die der Junge erlebt hatte und so bekam er einen der heiß begehrten Plätze im Camp und erlebte im Europa-Park Rust Spiel, Sport und großes Abenteuer. ■



ERWIN HETGER: GUTE VORSCHLÄGE

AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS



„Diese Empfehlungen sind gute Vorschläge von der Praxis für die Praxis. Sie können sofort umgesetzt werden. So lässt sich schnell und effektiv ein positiveres Klima für die Opfer von Gewalt- und Sexualdelikten erreichen“, kommentierte der Landesvorsitzende des WEISSEN RINGS Baden-Württemberg, Erwin Hetger, den Abschlussbericht der Zweiten Opfer- und Zeugenschutzkommission des Landes. Der Bericht zeigt Defizite auf, die zum Nachteil der Opfer noch bestehen. Hetger: „Was wir insbesondere benötigen, ist eine höhere Sensibilität für die Opferbelange in der polizeilichen und justiziellen Praxis. Dazu muss der Opfer- und Zeugenschutz stärker in die Fortbildung für die Staatsanwaltschaft, die Anwaltschaft, die Strafrichter und die Polizei einbezogen werden. Dadurch kann z. B. die Möglichkeit des Täter-Opfer-Ausgleichs, die zu selten genutzt wird, stärker in das Bewusstsein der Strafrichter und Opferanwälte gerückt werden. Auch die Opfer selbst müssen intensiver und verständlicher über ihre Rechte informiert werden. So sind zum Beispiel den meisten Opfern die Ansprüche auf Entschädigung nach dem Opferentschädigungsgesetz unbekannt.“ Die Vorschläge müssten nun konsequent umgesetzt werden. Nicht zufrieden zeigt er sich mit den Vorschlägen zur Behandlung von traumatisierten Opfern. Hier hätte er sich ein klares Votum für ein flächendeckendes Netz von Traumaambulanzen gewünscht, damit die Opfer schnell die dringend benötigte Therapie erhalten. Im Bild v. l. Barbara Schäfer, Ministerin a. D., Erwin Hetger, Innenminister Reinhold Gall und Justizminister Rainer Stickelberger.

Impressum

Die Zeitschrift WEISSER RING ist das offizielle Organ des Gemeinnützigen Vereins zur Unterstützung von Kriminalitätsoffern und zur Verhütung von Straftaten e. V. Sie erscheint viermal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber
WEISSER RING e.V.

Bundesvorsitzende
Roswitha Müller-Piepenkötter

Bundesgeschäftsstelle
Weberstraße 16, 55130 Mainz
Telefon 0 61 31 – 8 30 30
Telefax 0 61 31 – 83 03 45
E-Mail: info@weisser-ring.de
Internet: <http://www.weisser-ring.de>

Verantwortlich
Veit Schiemann

Redaktion
Ingrid Weber
Leitung

Mitarbeit
Bettina Fischer

Sekretariat
Manuela Haas

Weberstraße 16, 55130 Mainz
Telefon 0 61 31 – 83 03 51
Telefax 0 61 31 – 83 03 60

Gesamtherstellung
Fink Medien AG
Verlags- und Direct-Marketing
Geschäftsstelle Deutschland
Humboldtstraße 30/32
70771 L-Echterdingen

Nachdruck
Auf Anfrage und gegen
Belegexemplar erwünscht.
Die Namen von Opfern werden
aus Schutzgründen verändert.

Ihr heißer Draht:
Sie wollen eine Anzeige aufgeben?
Ihre Adresse hat sich geändert?
Sie bekommen mehrere Zeitschriften, weil mehrere Angehörige Mitglied sind und wünschen nur eine?
Sie haben nicht genügend Zeit, die Zeitschrift zu lesen und wir können das Porto in Ihrem Fall sparen? Kein Problem: Informieren Sie uns einfach unter:

0 61 31 – 83 03 51

Für alle anderen Fragen und Wünsche wählen Sie bitte
info@weisser-ring.de

0 61 31 – 8 30 30

Danke

Wer, wenn nicht Sie?

Sie kennen alle guten Argumente für die Mitgliedschaft im WEISSEN RING. Eine Vielzahl dieser Argumenten halten Sie mit dieser Mitgliederzeitschrift gerade in der Hand. Helfen Sie uns und geben Sie das Heft – oder auch nur untenstehenden Coupon – weiter, an Freunde, Nachbarn, Kollegen und helfen Sie damit, den Kreis der Unterstützer von Kriminalitätsoffern zu erweitern. Vielen Dank dafür!

**Bitte senden an: WEISSER RING e. V.,
Weberstraße 16, 55130 Mainz**

Die Höhe des Mitgliedsbeitrages ist jedem Mitglied freigestellt (Mindestbeitrag s. u.).

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum WEISSEN RING.

Name und Vorname

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Wohnort

Mein Beitrag soll monatlich betragen:

2,50 € 5 € 10 € €

Ort und Datum

Unterschrift

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige Sie hiermit, den von mir festgelegten Mitgliedsbeitrag bis auf Widerruf von meinem Konto einzuziehen.

Zahlungsweise: vierteljährlich
 halbjährlich jährlich

Erstmals ab: 01

Name und Sitz des Geldinstituts

BLZ

Kontonummer und Bankleitzahl

Ort und Datum

Unterschrift des Kontoinhabers

Zusendung einer Jahres-Zuwendungsbestätigung erbeten: ja nein



WR-Erfolg bei den Golden Oldies

Zum 24. Mal stieg das Golden Oldies Festival im mittelhessischen Wettengel, mit dabei einmal mehr die WR-Außenstelle Gießen, unterstützt vom Lionsclub Wilhelm Conrad Röntgen Gießen und den „ehrliehen Taschendieben“ Jens Thorwächter-Jeton und Bert Koch, die es immer wieder schafften, die Besucher mit ihren Tricks in ihren Bann zu ziehen und sie zu verblüffen. Mal wurden die Besucher mit dem Hütchentrick ins Staunen versetzt, ein anderes Mal wurde ihnen vorgeführt, wie leicht es für Taschendiebe ist, am Körper getragene Wertgegenstände zu entwenden. Selbst zwei Ordnungshüter waren hiervon nicht gefeit. So bemerkte einer der beiden nicht, wie ihm eine Armbanduhr vom Handgelenk genommen wurde, während er sich mit seinem Kollegen auf das Hütchenspiel konzentrierte.

Gerade dies ist, so die „ehrliehen Taschendiebe“ der Trick der echten Taschendiebe. Hütchenspiele werden heute mehr als früher zur Ablenkung eingesetzt, während ein Mittäter die Person beklaut. So erfuhren die Besucher Präventionsmaßnahmen vom preisgekrönten Close-up-Zauberer und Meister der Jonglage Jens Thorwächter-Jeton und dem Meister des Glücksspiels, Bert Koch, der seit über 20 Jahren als Close-up-Magier und Hütchen- und Falschspieler tätig ist. Mit dabei auch Carmen Bucur, sie ist Close-up-Magierin und Animateurin.

Zu Gast am Stand des WEISSEN RINGS war auch Uwe Ludolf, bekannt aus der TV-

Serie „Die Ludolfs“ – er war zwar inkognito auf dem Festival, wurde aber immer wieder erkannt.

Besondere Energie bewiesen die Mitglieder des Lionsclub: Trotz der extremen Hitze war Regina Risken wie auch im vorigen Jahr, an beiden Tagen von morgens bis abends mit ihrer charmanten Art für die Tombola zu Gunsten des Weissen Rings im Einsatz und konnte somit auch in diesem Jahr wieder eine schöne Spendensumme erzielen. Die Gewinner der Tombola ermittelte die frischgekrünte „Miss Petticoat“. Die Bekanntgabe der Gewinner übernahm Radiomoderator Hans-Jürgen Schupp in seiner unverwechselbaren Art. Erster Preis war ein Wochenende für zwei Personen im Krimihotel in der Eifel. ■

KARATESCHULE DENKT

AN OPFERHILFE

Zum Kinderfest in Wangen im Allgäu richtete die Karateschule Enis Imeri in ihrer neuen Filiale eine Schauvorführung ein, die großen Zuspruch fand. WR-Außenstellenleiter Rudolf-Andreas Pfeiffer und sein Mitarbeiter Helmut Mandler erhielten Gelegenheit, einen Infostand aufzubauen und den interessierten Gästen die Arbeit nahezubringen. Während der einstündigen Veranstaltung flossen auch 90 Euro in die Spendendose.

TANZEN MIT HERZ ZUGUNSTEN VON KINDERN

„Tanzen mit Herz“ ist der private Wohltätigkeitsball überschrieben, der im Sommer in Regensburg seine dritte Auflage erfuhr. Über 300 Gäste tanzten im Saal des Kolpinghauses. Initiiert und organisiert wurde die Veranstaltung von Ellen Bogner, Nadia Wittmann und Jutta Mebert. Hauptsponsor war die Raiffeisenbank Oberpfalz Süd. Der Charity-Ball diente Kindern in Not, der Erlös ging an den WEISSEN RING und den Kinderschutzbund. Das Motto des Abends hieß: „Wir reden nicht, wir tun was – wir geben Kindern eine Stimme“. Dass letztlich über 15.000 Euro für die Opferhilfe flossen, ist den Sponsoren zu danken, zu denen auch die Raiffeisen-Schulze-Delitzsch-Stiftung gehört. Der SSV Jahn Regensburg, die Kindertheatergruppe von Carmen Novak aus Abensberg und viele Firmen der Stadt unterstützten die Veranstaltung, ebenso wie der 15-jährige Jonas Focke, der ein Bild zur Versteigerung beigesteuert hatte.

SCHÜLER LAUFEN FÜR BENACHTEILIGTE

Die Schüler der Integrierten Gesamtschule Stromberg nutzten den „Sozialen Tag“ der IGS für einen Sponsorenlauf. Schulleiter Thomas Schilling freute sich, dass sich alle Schüler von der 5. bis zur 10. Klasse beteiligt haben und bis zu zehn Kilometer zurückgelegt haben. Auf unterschiedlichen Strecken waren sie bis in Nachbarorte gelaufen. Eltern, Freunde, Bekannte und örtliche Unternehmen belohnten sie mit Spenden für einen guten Zweck. Insgesamt kamen mehr als 10.000 Euro zusammen. Über die Hälfte – 5180 Euro – freute sich Heinz Günter Brill, Leiter der Außenstelle Bad Kreuznach, die andere Hälfte ging an die Aktion Augenlicht.



Freundschaft zwischen zwei Vereinen

Vor zwei Jahren kam es zu ersten Kontakten zwischen den Flaming Stars – der Interessengemeinschaft der Motorrad fahrenden Feuerwehrleute – und dem WEISSEN RING im Kreis Segeberg. Die Flaming Stars, die seit zehn Jahren Motorradtreffen als öffentliche Großveranstaltung ausrichten, gaben dem WEISSEN RING damals Gelegenheit, sich bei diesem Treffen zu präsentieren und sie bekamen auch einen Teil des Erlöses, wie auch in diesem Jahr. Werner Stöwer, Chef der Flaming-Stars und Margot Wäsch (rechts), Mitarbeiterin der Außenstelle Segeberg, trafen sich jetzt, als Stöwer und seine Ehefrau Gertrud ihre Familienmitgliedschaft im WEISSEN RING besiegelten. ■

Dankeschön!

An dieser Stelle sei allen Spendern für ihr Engagement zum Wohle der Kriminalitätsoffer gedankt. Einige wenige Aktionen stellen wir auf diesen Seiten vor. Unser Dank gilt selbstverständlich auch all jenen, die hier nicht erwähnt sind.

- 5000 Euro übergab Lambert Maute, Präsident des Lions-Clubs Balingen an Karl Maier, Leiter der Außenstelle Zollernalbkreis für die Opferhilfe. Sein Vorschlag, Kriminalitätsoffer zu unterstützen, war bei seinen Lions-Kollegen auf offene Ohren gestoßen, berichtete Maute.

- Etwas Besonderes war das Benefizessen in der Justizvollzugsanstalt Damaschke in Lingen: Unter dem Motto „Wasser und Brot – ein Vier-Gänge-Menü im Knast“ hatten Anstaltsleiter Roland Schauer und der Bildungsbeauftragte der Anstalt, Thorsten Lampe, die Verwaltungsspitze der Stadt, Ratsmitglieder, Angehörige des Präventionsrates und des Anstaltsbeirates eingeladen. Das Menü wurde unter Mitwirkung von zwei Häftlingen zubereitet, die in der Lehrküche der JVA Groß-Hesepe den Beruf des Kochs erlernen. Den Erlös von 1400 Euro teilten die Veranstalter unter dem örtlichen Hospiz und dem WEISSEN RING auf. Mitarbeiterin Hiltrud Frese nutzte die Gelegenheit, die Arbeit des Vereins vorzustellen.

- Für einen guten Zweck engagierten sich die Schülerinnen und Schüler der Förderschulen für emotionale und soziale Entwicklung in Goslar/Hahnenklee, Vienenburg und Wolfenbüttel. Die 90 Jungen und Mädchen werkten, backten, kochten, bastelten, malten, häkelten und strickten für den Basar. Mit Engagement, Spaß und Freude gelang es, alle Hürden motorischer und emotionaler Art zu nehmen und die Produkte schließlich zu verkaufen. Aus den Erlösen übergab Schulleiterin Sarah Kahlmann 600 Euro an Günter Koschig, Leiter der WR-Außenstelle Goslar.



5 TÄTER. 1 OPFER. 17 AUGENZEUGEN. KEINE HILFE.



Du musst kein Held sein, um ein Held zu sein.

Viele tätliche Übergriffe können verhindert werden, wenn wir nicht wegsehen. Tu was, wenn andere dich brauchen. Ruf die Polizei und sprich Passanten an. Gemeinsam sind wir stärker als feige Gewalt.



Opfer-Telefon: 116 006 (kostenfrei)

Werde zum Helden und gewinne einen Extreme-Workshop in Hamburg: www.heldwerden.de